BERLIN, VIII. JAHRGANG 7./8. FOLGE, 1941

Der Schulungsbrief

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



Deutsche Größe

Die großen Gestalter des schlesischen Raumes.



Der festeren Bindung und Verpflichtung Schlesiens an das deutsche Schicksal durch Friedrich den Großen und dem Beginn der Industrialisierung folgte erst nach beinahe 200 Jahren die endgültige Sicherung des gefährdeten Landes und die Grundlage zu einer großartigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung mitten im großdeutschen Raum durch den Führer Adolf Hitler



Inhalt dieser Folge:

Berlin, VIII. Jahrgang
7./8. Kriegs-Folge 1941
Preis 15 Rpf.



Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Über dieser Provinz Schlesien, die einst die schwerste Not ehrenvoll überstanden hat, steht das Wort „Ehre", steht das Wort „Selbstbewußtsein" und steht das Wort „Freiheit"!

Der Führer in der Breslauer Jahrhunderthalle am 22. 3. 1936

Der „Siling“, die alte germanische Kultstätte



Holzschnitt von Bodo Zimmermann, Breslau

Der Name Schlesien

„Ich übernehme diesen Gau als das alte Stammland der Vandalen, nach deren Heiligtum, dem Siling, der Gau noch heute seinen Namen trägt! ...“

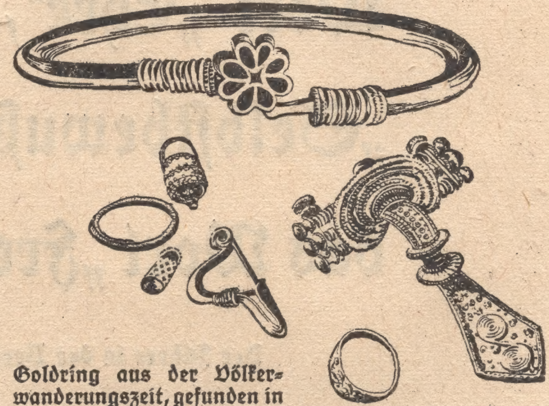
Gauleiter Hanke bei der Übernahme des Gaues

Zwei Vorkriegsbegriffe sind heute noch bekannt und im Gebrauch: „Preußisch-Schlesien“ und „Österreich-Schlesien“. Sie kennzeichnen den schicksalhaften politischen Schnitt, der als Folge der Schlesischen Kriege durch das vorher zusammengehörende Gebiet getan wurde. Für „Preußisch-Schlesien“ kam sehr rasch der Begriff „Schlesien“ schlechthin in Anwendung. Erst eine späte verwaltungspolitische Einteilung der Provinz ergab ein Nieder-, Mittel- und Oberschlesien. 1919 schuf Preußen eine neue Provinz „Oberschlesien“. Der übrige Teil der alten Provinz wurde als „Niederschlesien“ weitergeführt.

Aber auch in Polen und in der Tschecho-Slowakei gab es Landschaften, die den Namen „Schlesien“ führten. Polen schuf die „Woiewodschaft Schlesien“ aus den von Deutschland geraubten Gebieten Oberschlesiens und aus den gewonnenen Teilen des alten Herzogtums Teschen. Wir hatten uns gewöhnt, die abgetrennten Gebiete des Regierungsbezirks Oppeln als „Ostoberschlesien“ zusammenzufassen und ihm die verbliebenen Teile als „Westoberschlesien“ gegenüberzustellen. Die abgetrennten Gebiete Mittelschlesiens wurden der Woiewodschaft Posen angegliedert. In der Tschecho-Slowakei umfaßte „Schlesien“ die 1742 bei Österreich verbliebenen Herzogtümer von Jägerndorf, Troppau und Teschen-Bielitz bis zur Olsa.

Es ist wichtig, noch einen Blick auf die Geschichte des Namens „Schlesien“ zu werfen. Die Polen gaben sich die größte Mühe, die Herkunft des Namens aus dem Slawischen zu beweisen, obwohl inzwischen die deutschen Wissenschaftler die Herkunft des Namens einwandfrei geklärt haben. Der Name ist von den wandalischen Silingen herzuleiten, die weite Gebiete des oberen Oderlandes jahrhundertelang bewohnten. Nach ihrer Abwanderung blieben jedoch Reste des Stammes am Siling sitzen und reichten den Namen an im 8. Jahrhundert einwandernde Slawen weiter. In mittelalterlichen Urkunden finden wir dann die Bezeichnung „pagus Silensis“. Die lateinische Form lautete „Silesia“, deutsche Sprechformen „Slesia“ und „Slesie“ schlossen sich an. Der polnische und der tschechische Name für Schlesien hat sich auf dieser Linie entwickelt (polnisch „Slask“, tschechisch „Sleszko“).

Der Stammesraum trägt also die Erinnerung an ein ostgermanisches Volk in sich. Über eine fremdvölkische Mittlerschicht ist er weitergegeben worden. Er enthält für uns eine klare Verpflichtung.



Goldring aus der Völkerwanderungszeit, gefunden in Ransern, Kreis Breslau (700 Gramm schwer) und Goldschmuck aus den vandalischen Fürstengräbern von Sakrau, Kreis Oels (300-330 n. Ztr.) Zahlreiche Funde an kunstvollen Waffen und Schmuck beweisen die hohe Kultur während der germanischen Besiedlung Schlesiens

GAULEITER FRITZ BRACHT:

In unerschütterlicher Schlagkraft

Die Parteiorganisation im wiedergewonnenen oberschlesischen Raum. 12000 Quadratkilometer wurden in kürzester Frist erfaßt

In den ersten vier Septembertagen des Jahres 1939 hatten die siegreichen deutschen Truppen in breiter Front weite Strecken Ostoberschlesiens vom polnischen Feinde gesäubert und Kattowitz besetzt. Schon einen Tag darauf — am 5. September — nahm die Partei die Arbeit im befreiten Gebiet auf. Im Gegensatz zu den Verhältnissen, die sie ein Jahr zuvor im Sudetenland vorfand, stieß sie jetzt — organisatorisch gesehen — in Neuland vor. Denn das Deutschtum in der ehemaligen Woiwodschaft Schlesien hatte unter dem Terror der Polen keine genügend breite Grundlage zu schaffen vermocht, auf der die Parteiarbeit hätte weitergeführt werden können. Im Gegenteil; soweit sich überhaupt die durch die Warschauer Polonisierungspolitik arg mitgenommene deutsche Bevölkerung offen zu ihrem Volkstum bekannte, zerfiel sie in drei Parteigruppen, die in der Vergangenheit oft recht unterschiedliche Wege gegangen waren. Es ergab sich somit als erstes die Notwendigkeit der Sammlung und Prüfung der zum Aufbau verwendbaren Kräfte.

Bereits in diesem Stadium der Arbeit erwiesen sich aufs neue Größe und Wucht der Parteidynamik. Die bisher führenden deutschen Kreise erkannten sofort, daß nunmehr politische Willensbildung und politische Betätigung ausschließlich nach den Gesetzen der

NSDAP.

erfolgen müsse, sie lösten ihre eigenen Parteigebilde auf und stellten sich den mit dem Parteiaufbau von der Gauleitung Schlesien Beauftragten zur Verfügung. Durch den unermüdlichen Einsatz aller Beteiligten sowie durch die zielbewußten, den bestehenden Zuständen Rechnung tragenden Anordnungen der Parteiführung wurde im Verlauf von knapp zwei Wochen die Grundorganisation als feste Stütze der Durchdringung des wiedergewonnenen schlesischen Raums mit nationalsozialistischem Geiste geschaffen.

Es leuchtet ein, daß im Anfang in einem Gebiet, in dem noch militärische Operationen großen Stils im Gange waren, in dem Ruhe und Ordnung ständig durch versprengte polnische Banden gefährdet wurden, in dem schließlich die geflüchtete polnische Verwaltung Sabotage in gewaltigem Ausmaß verübt hatte, die Grenzen organisatorischen Wirkens beweglich gehalten werden mußten.

Das zum Gau Schlesien hinzukommende Gebiet erweiterte sich in raschem Zuge um nahezu zwölftausend Quadratkilometer Fläche, die über zweieinhalb Millionen Bewohner beherbergte. Es gab — namentlich auf dem flachen Lande — weite Strecken, wo sich unter der einheimischen Bevölkerung nur vereinzelt als Stützpunkte verwendbare Energien befanden.

Infolgedessen wurden zur Führung der zunächst geschaffenen zehn Kreise fast ausnahmslos Kreisleiter aus dem altschlesischen Gau herangezogen, die ein reiches Maß organisatorischer Erfahrung und Kenntnisse der einschlägigen Verhältnisse mitbrachten. Sie beriefen an Ort und Stelle aus der volksdeutschen Bevölkerung Mitarbeiter, mit deren Hilfe ein Netz von Ortsbezirken entstand, das mit dem fortschreitenden Ausbau der Partei in Ortsgruppen, Zellen und Blocks gegliedert wurde.

Auf diese Weise gelang es innerhalb zweier Monate, den labilen in einen stabilen Zustand zu überführen; und heute weist der Parteiaufbau gegenüber dem in den alten Gebieten des Gaues keine Unterschiede mehr auf.

Die Eigenart der vorgefundenen Verhältnisse zwang natürlich, bei der Mitarbeiter-Auswahl Wege zu beschreiten, die von vornherein spätere Enttäuschungen ausschlossen. Nach der Inbesitznahme des ostoberschlesischen Gebiets bot der Bund Deutscher Osten allen deutschstämmigen Menschen die Möglichkeit einer organisatorischen Erfassung. Aus dem dadurch entstandenen Sammelgefäß entnahm die Partei nun nach eingehender Prüfung,

die sich gleichermaßen auf Vergangenheit, nationale Zuverlässigkeit und Einsatzbereitschaft erstreckte, ihre neuen Helfer. Ein gleichartiges Verfahren wurde auch beim weiteren Parteiaufbau eingeschlagen, so daß die Mitgliedschaft zunächst nur im Wege der Berufung erworben werden konnte. Dank aller vorerwähnten Umstände steht heute die Partei im wiedergewonnenen oberschlesischen Raum daher nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich in unerschütterlicher Festigkeit und Schlagkraft.

Schon am 15. November 1939 konnte in Kattowitz, der Hauptstadt des neuen oberschlesischen Regierungsbezirks, die erste machtvolle Großkundgebung der Partei stattfinden (s. Bildseite 2). Sie bedeutete gleichzeitig den Abschluß der organisatorischen Vorarbeit.

Von dieser Zeit rechnet auch im allgemeinen der Aufbau der Parteigliederungen. Denn auch ihre Arbeit bedurfte angesichts der durch die polnische Wirtschaft verschuldeten, teilweise chaotischen Zustände des vorhergehenden ordnenden Wirkens und des Rückhalts der Partei. Zwischenstadien hatten sich aber natürlich ergeben. Ihnen unterlag insbesondere die Tätigkeit der NSV. und der DAF.

Die NSV.

war ebenfalls unmittelbar nach der Inbesitznahme des Landes durch die Wehrmacht und in ihrer unmittelbaren Gefolgschaft eingerückt. Aber sie rekrutierte sich damals noch nicht aus dem ostoberschlesischen Deutschtum, ihre Formationen kamen vielmehr von überall her aus dem Reich, nicht zuletzt natürlich aus dem Gau Schlesien. Die Not, die sie zu lindern vorfand, war vielfach katastrophal, weil die Polen auf ihrer Flucht riesige Mengen von Existenzmitteln vernichtet oder verschleppt hatten. Der Einsatz der NSV. hat daher wesentlich mit dazu beigetragen, außer der Gewährung momentaner Hilfe bleibende ideelle Werte zu schaffen. Doch dieser „Kriegs-NSV." erwuchsen ja nur zu bald neue Aufgaben. Daher mußte raschestens aus der eigenen Kraft des Landes und als Teil der entsprechenden schlesischen Gauorganisation eine „stationäre NSV." aufgebaut werden. Auch sie wurde inzwischen auf den erforderlichen Stand gebracht.

Ganz ähnlich lagen die Notwendigkeiten bei der

DAF.

Die Arbeitslosigkeit war in der polnischen Zeit ungeheuer gewesen, die Produktionsstätten befanden sich infolge Raubbaus zumeist in trostlosem Zustande. Das Elend der Arbeiterschaft der Stirn und der Faust — und dies nicht nur bei der deutschen — war riesengroß. Die DAF. griff ebenfalls sofort ein; die Gruben, die Werke und Betriebe wurden wieder in Gang gebracht, die polnischen Organisationen liquidiert. Und dann setzte auf der Grundlage der in Westoberschlesien, das im allgemeinen unter den gleichen natürlichen Bedingungen wie Ostoberschlesien arbeitet, gewonnenen Erfahrungen systematisch und umfassend der Aufbau ein. Organisatorisch ist er heute gleichfalls auf den zur Zeit möglichen Stand gebracht. Und wo der Entwicklungsstand des Gesamtgaues in der Betreuungsarbeit noch nicht ganz erreicht werden konnte, tragen die gewaltigen Entwicklungsunterschiede zwischen diesseits und jenseits der alten Reichsgrenze und der durch die Polen bewußt verschuldete Kulturrückstand die Schuld. Doch rastlose Arbeit wird auch hier den Ausgleich baldmöglichst finden, der allerdings nicht immer leicht ist.

Erwähnung verdient ferner noch, daß die

Erfassung der Jugend

auch in Ostoberschlesien verhältnismäßig geringe Schwierigkeiten bereitete. Willig und begeistert folgte die deutsche Jugend ihrer Berufung. In der Zukunft wird sie eine feste Basis für die Weiterarbeit bilden.

Als die Bilanz des ersten Jahres der Parteiarbeit im wiedergewonnenen oberschlesischen Raum gezogen wurde, war folgendes festzustellen: Der Grundaufbau war in dieser Zeit durchgeführt, die Partei damit in der Lage, ihre

Aufgaben zu erfüllen.

Während zuerst auf den 11 810 Quadratkilometern des neu zum Gau gekommenen Gebiets rund 2 700 000 Einwohner in fast 700 000 Haushaltungen in 145 Ortsbezirken erfaßt waren, erfolgt heute Erfassung und Betreuung in zur Zeit 13 Kreisen mit rund 400 Ortsgruppen, 1300 Zellen und nahezu 6000 Blocks; die Zahl der politischen Leiter ist auf fast 18 000 gestiegen.

In der nahen und weiteren Zukunft wird die Partei neben der regulären Durchdringungs- und Erziehungsarbeit, neben der allgemeinen politischen Gestaltung und Führung insbesondere durch die Lösung gewaltiger nationalpolitischer und völkischer Arbeiten in Anspruch genommen werden, die in dem Begriff der Um- und Neusiedlung gipfeln. Aber auch im Wirtschaftsleben haben sich Aufgaben von grundlegender Bedeutung und Größe ergeben. So fordert die Lösung der Arbeiterbeschaffungsfrage, die an die Stelle des Arbeitslosenproblems getreten ist, ferner der Ausbau der vorhandenen und der Aufbau neuer Industriezweige, das Verkehrproblem, die Erziehung einer leistungsfähigen Landwirtschaft und die Bereitstellung ausreichenden, deutschen Maßstäben entsprechenden Wohnraums neben vielem anderen die Anspannung aller Kräfte. Und schließlich stellt die unerläßliche Kulturförderung — diese im weitesten Sinne verstanden — trotz aller bisherigen Opfer und Leistungen an die Kräfte der Partei und ihrer Mitarbeiter in allen Stellungen weiterhin stärkste Anforderungen. Sie werden wie bisher im alten Kampfgeist gemeistert werden.

Das neue Leben im nationalsozialistischen Geist, das überall im neuen Gaubezirk blüht, hat dem Lande schon ein wesentlich anderes und schöneres, ein deutsches Gesicht gegeben.

Wir gestalten deutsche Ostgeschichte

Von Gauleiter Josef Wagner
Leiter des Gaues Schlesien bis zur Teilung in zwei neue Gaue am 27. Januar 1941.


Harte Arbeit formte starkes Volk — Helioradierung von Bruno Zwiener, Breslau

Schlesien ist durch die in den letzten fünf Jahren geleistete Arbeit in wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung aufgerückt in die erste Reihe wichtigster deutscher Gebiete, und es ist berufen, einen entscheidenden Beitrag in Gegenwart und Zukunft für die Gestaltung des deutschen Schicksals zu leisten.

Welchen Aufgabengebieten ich mich als Gauleiter und Oberpräsident auch immer zuwandte, zwei Motive waren es, die mein Handeln und Entscheiden vor allem anderen bestimmten. Es kam mir darauf an, überall das Wollen der Bewegung von Anbeginn maßgeblich zur Geltung zu bringen und den Neubau insgesamt sich unter der Idee des Nationalsozialismus vollziehen zu lassen. Als zweites suchte ich in steigendem Maße volksdeutsche Menschen des Raumes in die umfangreiche Arbeit zusammen mit Reichsdeutschen einzubauen, um auf diese Weise möglichst zahlreiche Persönlichkeiten aus der Landschaft zu gewinnen, weil das in stärkstem Maße zur Festigung des Bandes und des Vertrauens zwischen den Menschen der neuen Gebiete und dem übrigen Gaugebiet führt.

Ein Jahr nach Niederwerfung des übermütigen Feindes hat sich das Gesicht ehedem polnischer Gebietsteile, heute zu Schlesien gehörig, entschieden gewandelt. Stadt und Land haben mehr und mehr ein deutsches Gesicht angenommen, und mächtig fließt der Strom nationalsozialistischen Geistes durch die Lande. Eine große Aufgabe ist erfolgreich aufgegriffen. Nicht nur das Land ist deutsches Hoheitsgebiet geworden, sondern die Menschen finden sich mehr und mehr zum deutschen Volkstum. Mit klaren und einfachen Mitteln hat die Arbeit eingesetzt, mit Konsequenz und Warmherzigkeit wurde sie bislang durchgeführt, und sie wird in einer Generation die endgültige Frucht zeitigen, wenn der eingeschlagene Weg eindeutig eingehalten und das Prinzip nationalsozialistischer Anschauung, gepaart mit genügend wachem Wirklichkeitssinn, allzeit das Handeln der verantwortlichen Männer im schlesischen Raum bestimmt.

Kein Volk ist groß geworden, indem es die Hand in den Schoß gelegt hat, und kein Volk ist groß geworden, indem es darauf wartete, bis ein gütiges Geschick ihm alles ohne sein Zutun bescherte. Alle wirklich großen Völker haben sich ihre Größe errungen, erarbeitet und erkämpft. Wir sind über Jahrhunderte und zwei Jahrtausende über die verschiedensten Widerstände, Erscheinungen, Formen und Entwicklungen hinweg, über hohe Siege und tiefe Niederlagen bis zum heutigen Tage gekommen. Wir sind Zeugen eines geschichtlichen Geschehens, wie es keiner Generation vor uns in solch kurz gedrängter Zeit zuteil wurde. Wir selber helfen mit, diese Geschichte zu machen. Und sie ist bis zur Stunde unendlich groß. Groß im Weltkrieg, groß in einer Zeit, als eine würdelose Generation bestand, groß insofern, als sich in ihr genug stolze Deutsche fanden. Größer in der Zeit, da uns Adolf Hitler als Führer beschert worden ist. Ganz groß in den Stunden, da uns das Schicksal zum eisernen Würfelspiel aufgefordert hat.

GAULEITER KARL HANKE:

Vom Grenzland zum Binnengau

Niederschlesien, die natürliche Brücke zwischen Süden und Norden
Großdeutsch aus Tradition – Kraftreserven der Ostkolonisation

Wahnsinnsgrenze von Versailles

Der Vertrag von Versailles mit seinen Grenzziehungen hat die Provinz Schlesien als Halbinsel aus dem Reichsgebiet ragen lassen. Diese Situation war kaum strategisch, in keinem Falle aber wirtschaftlich besser als die durch den Korridor augenfälligere Notlage Ostpreußens. Von 1700 Kilometer Gesamtgrenze Schlesiens waren mehr als 1300 Kilometer jederzeit dem offensiven Zugriff des Feindes ausgesetzt. Städte wie Görlitz, Hirschberg, Waldenburg, Glatz, Breslau, Brieg, Glogau, Grünberg lagen wenige Flugminuten von den Einsatzhäfen der Polen und Tschechen entfernt. Mehr als die Hälfte dieser 1300 Kilometer Feindgrenze entfiel auf das Gebiet der Regierungsbezirke Liegnitz und Breslau, von denen der neue Gau Niederschlesien gebildet wird.

Die Bunkerlinie, die sich am linken Oderufer hinzieht, veranschaulicht noch heute deutlich, in welcher Situation sich vor allem die schlesischen Kreise rechts der Oder bis zum Beginn des Polenfeldzuges befanden. Das Geschehen von weltgeschichtlichem Rang, das den letzten eineinhalb Jahren das Gepräge gab, verführt leicht dazu, Dinge und Sachverhalte zu vergessen, die in ihrem ganzen Ausmaß und in ihrer ganzen Schwere infolge des von England entfachten Krieges noch immer auf ihre Regelung und Lösung warten. Dazu gehören die Wiedergutmachung der ungerechten Behandlung, die auch Niederschlesien, wie alle Gaue des Ostens, in den letzten hundert Jahren erfuhr und die Heilung der schweren Schäden, die auch dieser Provinz in der Zeit nach dem Weltkrieg auf allen Gebieten zugefügt wurden. Der in Fraustadt erstellte Denkstein und die Gräber der in dieser Stadt durch polnischen Artilleriebeschuß getöteten Einwohner lassen den bisherigen Charakter Niederschlesiens als ausgesprochene Grenzprovinz deutlicher erkennen, als alle Worte es zu schildern vermögen.

Es ist verständlich, daß Schlesien ganz besonders bis zum Jahre 1933 unter seinen ungünstigen Grenzverhältnissen zu leiden hatte, aber auch nach dem Umbruch konnte dieser Gau an dem im übrigen Reich einsetzenden wirtschaftlichen Gesundungsprozeß nur sehr bedingt teilhaben. Alle Aufbaumaßnahmen, die links der Oder mit Rücksicht auf die Bedrohung durch die damalige Tschechei als „Flugzeugmutterschiff" der Entente unterbleiben mußten, verboten sich auch rechts des Stromes wegen der offenen Grenzen gegen Polen.

Schlesien wartet auf seine Stunde

Anläßlich der Eröffnung der ersten Teilstrecke der Reichsautobahn in Schlesien durfte der Präsident der Schlesischen Wirtschaftskammer dem Führer die besonders schwierige Lage dieser Provinz schildern. Doch damals bestand, wie gesagt, noch keine Möglichkeit, fühlbar helfend einzugreifen. Schlesien mußte warten, und es hat dies in unerschütterlicher Zuversicht und im festen Glauben an den Führer getan. Das wechselvolle Schicksal dieser Provinz, die im Volkstumskampf des deutschen Ostens seit fast 1000 Jahren stets in vorderster Front kämpfte, erzog ihre Menschen zu Opferbereitschaft und politischer Einsicht. Der Schlesier hat sich in Jahrhunderten seine Heimat erkämpfen und sie immer wieder von neuem verteidigen müssen. Er ließ auch in der Zeit nach 1918 nicht von ihr. Als dann der Umbruch von 1933 kam, sah Schlesien dem Kommen auch seiner Stunde mit Zuversicht entgegen.

Sängerfest in Breslau 1936 – machtvoller Auftakt zur Verwirklichung der großdeutschen Volksgemeinschaft

Machtvoller Auftakt dazu wurde das Erlebnis des Sängerfestes, das im Jahre 1936 Angehörige aller Gaue des Reiches und der Ostmark nach Breslau zusammenführte. Rückblickend auf die geschichtliche Entwicklung unseres Gaues liegt für uns Schlesier eine tiefe Symbolik darin, daß der Tag, an dem der Führer noch vor dem Anschluß die erste machtvolle Kundgebung seiner Ostmärker erlebte, in Breslau stattfand, in der Hauptstadt der Provinz, die als ehemals nördlichster Gau der alten Ostmark zur „Krone Preußens" geworden, dem jungen Staat des großen Königs das Übergewicht gab, Großmacht in Europa zu werden.

Das preußische Schlesien

In dem historischen Aufzug des Breslauer Sängerfestes marschierten die friderizianischen

Grenadiere und nach ihnen die Freiwilligen von 1812 und 13, die Lützowschen Jäger. Gegenüber im Schloß, das schlichte Zimmer, in dem der Orden des Eisernen Kreuzes gestiftet wurde. Die Gedanken gingen von diesem historischen Schloßplatz zur kleinen Kirche im nahen Rogau, in der Eichendorff, Jahn, Lützow und Körner den Eid auf die Fahne der deutschen Befreiung schwuren. Hier in den Wäldern um den Siling, das Heiligtum der Vandalen, nach dem diese Provinz noch heute ihren Namen trägt, wurde das deutsche Volksheer geboren. Hier wurden nicht mehr Söldner einexerziert, hier eilten in freiem Entschluß Bürger und Bauern unter die Fahnen. Die Gedanken schweiften weiter zur Universität, in deren herrlicher Barock-Aula Steffens seine Studenten in zündender Rede begeisterte, um sich dann mit ihnen geschlossen in das Schlesische Jägerkorps einreihen zu lassen. Der historische Aufzug ging zu Ende. Die Gegenwart, das Heute schlug alle auf der Tribüne des Schloßplatzes Versammelten in seinen Bann.

Ostmärkische Züge im Antlitz Schlesiens

Vor diesem Schlesien Friedrichs des Großen und der Befreiungskriege stand jetzt der Führer, und an ihm vorbei marschierten in breiten, unübersehbaren Reihen die Männer und Frauen der deutschen Ostmark. Die Tiroler in ihren Trachten von Hofer und Speckbacher, die Kärntner, die Steiermärker, die Wiener, die Gruppen aus Linz und Braunau. Wer diese Stunde miterlebt hat, vermag sie nur schwer zu schildern. Wir alle wissen, daß wir Zeugen eines historischen Augenblicks sein durften. Keiner schämte sich vor dem anderen seiner Tränen.

Männer und Frauen lösten sich aus dem Zug, standen dicht gedrängt vor dem Führer, und immer wieder von neuem richteten sie die leidenschaftliche Bitte an ihn, sie heimzuholen ins Reich. All das, was die Menschen der Ostmark unter der verfallenden Dynastie der Habsburger im letzten Jahrhundert ihres Deutschtums wegen hatten erdulden müssen, schien sich in diesem Augenblick Luft zu machen. Wir Schlesier waren bei alldem keine an der Sache unbeteiligten Zuschauer, die nur im Augenblick von der elementaren Wucht gepackt wurden, in der hier das Gefühl eines Volkes unmittelbar mitempfunden werden konnte. Uns ging die Frage des Anschlusses noch direkt an. Nicht als ob uns die Existenz eines tschechischen Staates anders erschienen wäre als nur episodenhaft. Darum ging es nicht im Grundsätzlichen. Der Anschluß der Ostmark brachte uns die Gemeinsamkeit der Staatsgrenzen und des Staatsoberhauptes mit einem Gebiet, zu dem wir mehr als ein halbes Jahrhundert gehörten und das Schlesien kulturell aufs stärkste und nachhaltigste geprägt hatte. Mit Böhmen, Mähren, der alten deutschen Kulturstadt Prag, mit der Ostmark gemeinsam einem Reich anzugehören, war auch für Schlesien der Abschluß und die Vollendung seiner eigenen politischen Entwicklung zum großdeutschen Gau. Sprachen wir nicht selbst nur immer vom „Reich", wenn wir das Deutschland außerhalb Schlesiens meinten? Was bedeutete uns eigentlich dieser Begriff „Reich"? Das hohenzollernsche Kaiserreich nach der Verabschiedung seines Schöpfers Bismarck und die sogenannte Reichsregierung nach 1918 hatten bei der lebenden Generation des Nachkriegsdeutschlands die hohe Vorstellung vom germanischen Reich als tausendjährigen Traum aller Deutschen verblassen lassen.

Schlesien wahrte großdeutsches Denken

In den Herzen der Sudetendeutschen, der Deutschen Böhmens und Mährens, der Deutschen der Ostmark, war dieses Reich immer lebendig geblieben, ihnen war es keine Sache der Vernunft und der Überlegungen, sie fühlten es. Und dieses Gefühl übertrug sich auf uns mit, machte fast Verschüttetes, aber noch immer in uns Lebendes, wieder frei. In diesem Augenblick wußten wir, daß wir nicht nur Preußen, sondern Deutsche waren, die zum erstenmal fühlten, was es hieß, wirklich großdeutsch zu empfinden. Die Tatsache, daß wir 200 Jahre vor diesen Ostmärkern zu Preußen-Deutschland, zum Reich kommen durften, erhielt in diesem Augenblick einen neuen Sinn für uns.

Schlesien mit 1300 km Feindgrenze

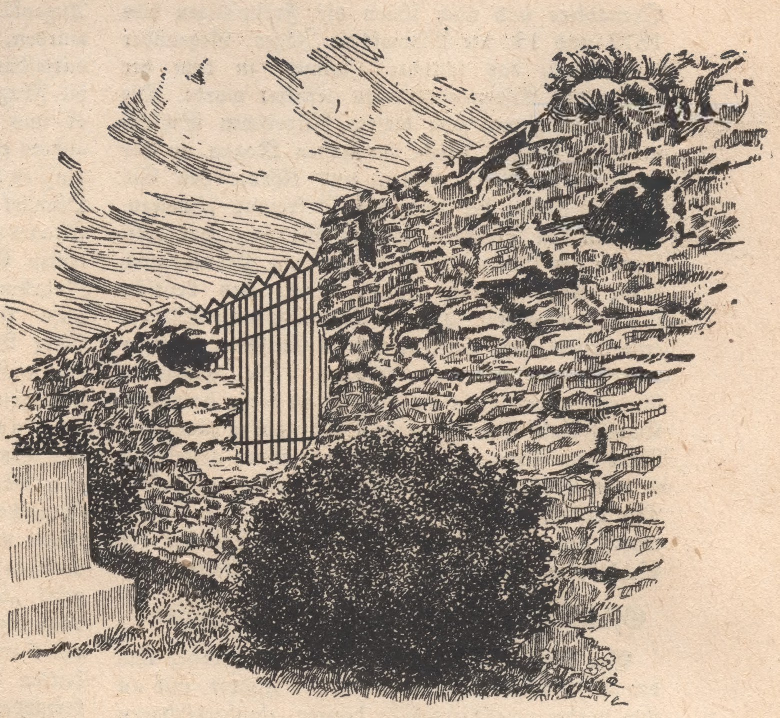


Die Lage des Gaues Niederschlesien im Großdeutschen Raum



Ein Name klingt auf, der „allein genügen würde, den Ruhm Friedrichs zu den Sternen zu erheben", so hat Napoleon über die Leuthener Schlacht geurteilt. Durch die Bresche in der Kirchhofsmauer unternahmen die Preußen jenen kühnen Vorstoß, der der Schlacht die siegreiche Wendung gab.

Orig.-Zeichnung von Hans Rieckhoff



Grenzen fallen, wo keine sind

Und dann kam der Anschluß der Ostmark. Und wie für ihn das Sängerfest der Auftakt war, so ging der Heimkehr des Sudetengaues das Turnerfest in Breslau voraus. Beide Tage wurden Kundgebungen von heute schon historischem Rang.

Die Zwischenlösung des Vorhandenseins eines tschechischen Staates war nicht beseitigt. Unsere neue Südgrenze war nicht mehr Reichsgrenze, nicht mehr Staatsgrenze wie vor 1918, sie wurde Gaugrenze. Die alte Reichsgrenze vom Kamm des Riesengebirges wurde auf die Grate der Karawanken verlegt. Schlesien gehört mit den Gebieten, die mit ihm vor der Zeit Friedrichs des Großen eine politische und vor allem eine kulturelle Einheit bildeten, wieder zu einem gemeinsamen Reich. Heute können wir uns auch als gute Preußen ruhigen Gewissens der Zeit vor 1741 erinnern, einer Zeit, die wirtschaftlich und kulturell die glanzvollste Schlesiens war. Schlesien, die preußische Soldatenprovinz, darf voll Stolz darauf verweisen, daß dieser Gau und dieses Land neben der glorreichen preußisch-soldatischen Tradition ein hohes ostmärkisches kulturelles Erbe zu verwalten hat.

Hanse und Ostmark – Kultur in Schlesien

In Ausmaßen, wie sie für die damalige Zeit ganz ungewöhnlich waren, wurde nach dem Einfall der Mongolen im Jahre 1241 vor nunmehr 700 Jahren die neue Stadt Breslau mit ihrem heute noch auffallend großen Markt, den zwei Nebenmärkten und den sich im rechten Winkel kreuzenden Straßen, angelegt. Der Reichtum dieser alten Handelsstadt, in der über 60 venezianische Kaufherren ihre Niederlagen hatten, gestattete den Ratsherren über den Rahmen des Magdeburger Stadtrechtes hinaus zu verlangen, daß nur noch Häuser in Stein gebaut wurden. Neben dem ehrwürdigen Dom, dessen Grundsteinlegung ein halbes Jahrhundert vor der des Kölner Doms liegt, entstanden zahlreiche bemerkenswerte Kirchenbauten. Die Backsteingotik der Hanse mit ihren hohen Giebeln der Bürgerhäuser und das berühmte Rathaus, das vom Führer als das schönste unter den alten Rathäusern Deutschlands bezeichnet wurde, machten Breslau zur gotischen Stadt. Neben dem Einfluß der Hanse, der sich besonders stark in der Handelsmetropole Breslau bemerkbar machte, tritt in der Provinz der Einfluß Prags und Wiens hervorragend in Erscheinung. Das schlesische Barock steht in keiner Weise bestem süddeutschen und ostmärkischen Barock nach. Alle großen Baumeister, denen Prag und Wien ihr architektonisches Gesicht verdanken, haben auch in Schlesien Denkmäler ihres künstlerischen Schaffens hinterlassen. Peter Parler (1333 – 1399) und Dientzenhofer (1689/90 bis 1751) von Prag her, Fischer von Erlach (1656 bis 1723) und Lukas von Hildebrandt, Wien (1668 – 1745), der Münchner Asam (1686 – 1739), schufen auch Schlesien unvergängliche Kulturwerte. Weder der Landschaft noch den Menschen brauchte die lebensbejahende Haltung des Barocks und ihre künstlerische Wärme aufgezwungen zu werden. Wie stark der Kulturausdruck des Barocks in das Empfinden der Schlesier eingegangen war, beweist am deutlichsten die Tatsache, daß in der Zeit der Gegenreformation die schlesischen Protestanten die wenigen zum Bauen genehmigten Gnaden- und Friedenskirchen in reichstem Barock ausstatteten, so daß sie heute den Eindruck von ehemals katholischen Kirchen machen, obwohl sie von Grund auf als protestantische Häuser, und noch dazu in der Zeit schärfsten Protestes gegen die katholische Kirche erbaut wurden.

Das Bauen in Barock beschränkte sich nicht auf Kirchenbauten, es fand in reichem Umfange Anwendung bei Grabdenkmalen, Bürgerhäusern und Schlössern.

Dichter, Denker und Soldaten

In dem geistigen, philosophischen und dichterischen Schaffen sind es die schlesischen Mystiker und Romantiker, die schlesische Dichterschule und die bis zum heutigen Tage auffallend große Zahl schlesischer Heimatdichter, die erkennen lassen, wie stark bei den Menschen dieses Raumes zu allen Zeiten das Gemüt und das Gefühl mitbestimmender Faktor ihres Lebens war. Die 200 Jahre preußisch-soldatischer Erziehung ergänzten diese Seite des schlesischen Charakters auf das glücklichste und berechtigen die Menschen dieser Provinz, sich in ihrem Denken und Empfinden als in bestem Sinne des Wortes großdeutsch zu bezeichnen.

Schlesien ist die natürliche Brücke zwischen Süden und Norden. Schlesien hat, wie es einmal treffend ausgedrückt wurde, einen preußischen Vater und eine ostmärkische Mutter.

Diese glückliche Vereinigung von soldatischer Grundhaltung und künstlerischer Aufgeschlossenheit ließ die Schlesier schon immer großdeutsch empfinden. Die Idee des Führers fiel bei diesen Menschen auf fruchtbarsten Boden.

Erzieherische Not ...

Der Nationalsozialismus

fand bei den Schlesiern in besonderem Maße und auf breitester Basis alle Vorbedingungen erfüllt, um in seinem weitgespannten Rahmen verstanden und aufgenommen zu werden. Schlesien, mit seiner Not in den Weberdörfern, versteht zu gut die sozialistischen Forderungen der Bewegung und geht aus seiner geschichtlichen Vergangenheit heraus ebenso freudig mit dem soldatischen Rhythmus der Partei mit. Aus der Verbindung von Wille und Gefühl wird der Leistungskampf auf allen Gebieten menschlichen Schaffens ebenso bejaht wie Zielsetzung und Wirken von „Kraft durch Freude". Nicht zuletzt hat die unsentimentale Art, mit der die NSDAP. nüchtern und klar den Problemen begegnet und Widerstände zu meistern weiß, gerade dem auf völkischem Vorposten stehenden Menschen im ostdeutschen Raum wieder den Mut zum Glauben gegeben.

... und ihre Überwindung

Die Not der Nachkriegszeit ließ die Menschen dieser Provinz zeitweise vergessen, worauf sie stolz sein dürfen und worauf sie sich immer wieder von neuem besinnen müssen. Mit der Not schien Schlesien von der Höhe einer alten deutschen Ostmark auf die Stufe einer Ostprovinz herabzusinken, wie sie in der Vorstellungswelt derer lebt, die den Osten nicht kennen und hier nur landschaftliche und kulturelle Steppe vermuten. Sicher ist der Osten im ganzen kälter als der Westen, aber es kommt nur darauf an, ob man sich von dieser Kälte und dem Odem der Steppe auch haltungsmäßig unterkriegen läßt, oder ob man den Kampf mit der scheinbaren Monotonie der Landschaft aufnehmen will. Flaches Land braucht noch nicht monoton zu sein, das sieht man in Mecklenburg, Holstein, und wir sahen es in Holland, Belgien und Nordfrankreich. Sicher kann man auch mit einer vernünftigeren und ausgiebigeren Bepflanzung, vor allem im Baumbestand, die Auswirkung dieses Klimas mildern, und man kann auch in den Osten hinein die Wärme deutschen Gemüts tragen. Die Baumkulissen und die Gehöfte an den Küsten der Nord- und Ostsee sind Schutz gegen den Sturm, der vom Meer her über das Land fegt. Von Be-

Besiedlung Schlesiens durch Friedrich den Großen



Der König veranlaßte vor allem Großgrundbesitzer und Stadtverwaltungen, auf ihrem Grund und Boden neue Ortschaften anzulegen. Der preußische Staat gab reiche Zuschüsse. Viele Orte in Schlesien erinnern noch heute an die Namen des Königs und seine Getreuen: Friedrichsgrätz, Heinrichsfelde, Seidlitz, Königshuld u. a. Industrielle Anlagen legte der König vornehmlich dort an, wo Wald und Wasserkräfte den Ausbau begünstigten; daher sind seine Gründungen über ganz Schlesien verteilt.

Links: Messinggießerei in Jakobswalde, 1777 erbaut
Rechts: Kornspeicher in Ehrenforst, Kreis Gleiwitz

Zeichnung von Walter von Fritschen

pflanzung entblößtes Land macht der Sturm zur Düne. Nicht anders ist es im Osten. Schneeverwehungen im Winter, Dürre und vom Winde weggetragener Ackerboden sind die Folgen eines hemmungslosen Niederschlagens von Baum und Strauch und der Ausrottung der letzten Heck

Der wohnliche Osten

Menschen, die den Osten interessant finden, weil sie meinen, hier allenthalben Gestalten Dostojewskis oder Tolstois zu begegnen und die der Auffassung sind, daß im Osten das Lied der Wolgaschiffer von früh bis abends aus den Kneipen tönt, werden vom deutschen Osten enttäuscht werden. Wer voreingenommen nach dem Osten kommt, ist nicht dazu berufen, dieses Land deutsch zu machen. Es sollte nur der kommen, der wirklich eine bleibende deutsche Heimat sucht. *Der Osten darf niemals als Kolonie gesehen werden, in der man auf einige Jahre tätig ist, um dann wieder ins „Reich" zurückzukehren.* In den Osten gehören keine Blockhäuser, sondern festgefügte Gebäude, die von Jahr zu Jahr wohnlicher werden. Es entspricht nicht unserer deutschen Wesensart, nach polnischer Manier der Kälte des Ostens mit einer stumpfsinnigen Freß- und Saufkultur zu Leibe zu rücken. Wichtiger ist es, im Osten die Wohnkultur bis zur letzten Vollendung zu bringen.

Was im einzelnen Gültigkeit hat, gilt auch für den ganzen Gau. In allen Erscheinungsformen kulturellen Lebens im weitesten Sinne muß der Osten wohnlich eingerichtet und mit der ganzen Wärme deutschen Gemütes ausgestattet werden. Öffentliche Gebäude, Schulen, Sportanlagen, Gaststätten und Hotels, Lichtspielhäuser, Theater, Stätten der Arbeit, gleich ob auf dem Lande oder in der Stadt, alles muß in Anlage und Ausstattung dieser Forderung Rechnung tragen. So gesehen sind die aktuellen Fragen der Kohlezuteilung und Versorgung auch des letzten Dorfes mit Elektrizität als Kraft- und Lichtquelle mehr als nur Fragen der Befriedigung von notwendigsten Bedürfnissen physischer Art. Wärme und Licht gehören in den Osten als Waffen im Kampf deutschen Willens und deutschen Gemüts gegen den schicksalsergebenen Mystizismus und Nihilismus des polnischen und russischen Ostens.

Für Niederschlesien und darüber hinaus für alle deutschen Ostprovinzen ist es von größter Bedeutung, daß sich dieser Gau möglichst rasch seiner umfassenden kulturellen Vergangenheit und Aufgabe erinnert und mit allen Mitteln und Kräften daran geht, Verlorenes aufzuholen und Neues dem Alten hinzuzufügen.

Niederschlesien hat kein Volkstumsproblem

Niederschlesien ist landschaftlich vielleicht mit Thüringen und Franken zu vergleichen; seine wirtschaftliche Struktur, mit der gesunden Mischung von Bauerntum und gewerblicher Wirtschaft, ähnelt wohl am meisten der Württembergs. Nach der Teilung Schlesiens hat Niederschlesien keinerlei Volkstumsprobleme mehr in seinem Raum. Seine Bevölkerung ist rein deutsch.

Gerade darin liegt für Niederschlesien die besondere Aufgabe für den Osten begründet.

Sein Schwergewicht und seine Stoßkraft

Diese Provinz ist dem Osten vollständig und endgültig abgerungen worden. Mit ihr ist der Westen und Süden des Reiches an den Osten unmittelbar herangeschoben und an ihn angeschlossen worden. **Je rascher Niederschlesien auf den Stand gebracht wird, wieder bevölkerungsmäßig, wirtschaftlich und vor allem kulturell nach dem Osten auszustrahlen und Stoßkraft zu entwickeln, um so schneller und leichter wird auch das mit dem Schwert zurückgewonnene Gebiet vollständig eingedeutscht werden können.**

Seinen neuen Grenzen nach liegt dieser Gau jetzt mitten im Reich. Er ist *Binnengau* geworden. Noch ist er in seiner wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung gehemmt durch die Schäden, die er bis zum Beginn dieses Krieges als ausgesprochener Grenzgau erlitten hat. Noch bedarf er Jahre der Unterstützung und der Förderung. Aber gerade bei ihm werden sich die Unterstützung und Förderung am schnellsten und sichersten auswirken. Niederschlesien wird in wenigen Jahren nicht mehr Kräfte verbrauchen, wie sie ihm für die Zeit nach dem Kriege in großzügiger Form versprochen sind, sondern nach dieser Voraussetzung auch bald wieder Kräfte abgeben können, wie es das zu allen Zeiten tat.

Vor neuen Aufgaben im neuen Osten

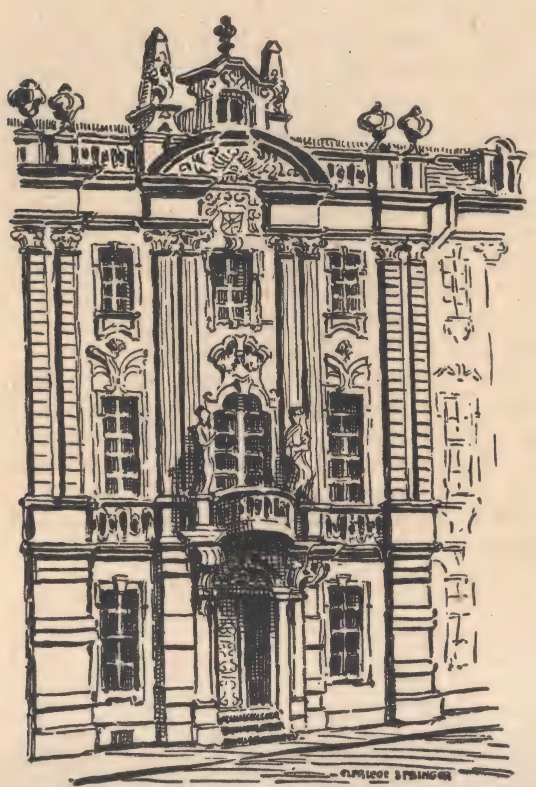
Wir wollen Niederschlesien zu einer Provinz machen, die sich in nichts von den Provinzen im Westen und Süden unterscheidet.

In demselben Verhältnis, in dem die Räume der neuen deutschen Ostkolonisation sich von dem Westen und der Mitte des Reiches entfernen, in dem gleichen Verhältnis müssen auch *die* deutschen Gaue nach dem Osten vorgeschoben werden, deren kultureller Stand und Ausbau auf allen Gebieten des Lebens alles das zu bieten vermag, was der Pionier im Osten solange in seinem Raum entbehren muß, bis das von ihm neubesiedelte Land selbst wieder im Lebensstandard und im kulturellen Niveau allen übrigen Gauen des Reiches angeglichen ist.

Je weniger Grund unsere Kolonisten im Osten haben, das „Weit ist der Weg zurück ins Heimatland" zu singen, um so weniger leicht werden sie von der Stimmung des Ostens eingefangen werden oder ihr, durch Rückkehr nach dem Westen, zu entgehen suchen.

Alles was das Reich an Wärme der Landschaft und der menschlichen Wohnstätten, an Gütern des

kulturellen Lebens, an Orten der Erholung und der Entspannung, an Plätzen des Sommer- und Wintersportes, an Erholungsheimen und Heilquellen zu bieten hat, wird der Pionier des Ostens schon nach kurzer Reisestrecke in Niederschlesien finden können



Barockfassade eines Bürgerhauses in Liegnitz
Zeichnung von Elfriede Springer, Liegnitz

Niederschlesien liegt im Brennpunkt des deutschen Geschehens

Niederschlesien vereinigt aus der Vielgestaltigkeit seiner Landschaft, seiner geschichtlichen und kulturellen Vergangenheit und der Zusammensetzung seiner Bevölkerung aus allen Stämmen des Reiches als Teil des Ganzen alle Elemente, aus dem sich dieses Ganze zusammensetzt. Im schlesischen Raum, in seinem Mittelpunkt Breslau, treffen und verschmelzen sich die politischen Kraftlinien von Berlin und Potsdam mit den kulturellen von Wien und Prag. Sie machen Niederschlesien politisch, weltanschaulich und kulturell zu einer der ersten Bastionen des Reiches und befähigen diesen Gau im großdeutschen nationalsozialistischen Sinne wiederum geistig und kulturell, und in der Folge davon auch wirtschaftlich, nach dem Osten zu wirken und weit in den Osten vorstoßendes Kraftfeld, Kristallisationspunkt und Kräftereservoir für das Deutschtum und den Deutschtumskampf zu sein.

GAULEITER JOSEF WAGNER:

Die Wirtschaft Schlesiens

In dem jungen Großdeutschen Reich ist heute alles schlesische Gebiet, so wie es vor Jahrhunderten zusammengehörte, in den beiden schlesischen Gauen Oberschlesien und Niederschlesien wieder vereinigt. Diese einheitliche Zusammenfassung ermöglichte erst eine schnelle wirtschaftliche und betriebstechnische Entwicklung und gewährleistet somit eine Leistungssteigerung, die weit höhere Ergebnisse erzielen läßt, als dies bislang durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Staatsgebieten möglich gewesen ist; dies um so mehr, als Polen seit Jahr und Tag das ostoberschlesische Industriegebiet in mancherlei Hinsicht aus dem Bestreben heraus vernachlässigte, das Schwergewicht seiner staatlichen Investitionen auf das neue Zentralindustrierevier von Sandomir zu verlagern.

Dieses großschlesische Industriegebiet besitzt als größten Reichtum einen ungeheuren Vorrat an ausgezeichneten Steinkohlen. Die Förderziffern des Jahres 1938 ergaben überschläglich rd. 70 Millionen Tonnen, denen man die Produktion von Mährisch-Ostrau im Protektorat mit 9 Millionen Tonnen hinzuzählen kann.

Schlesiens Anteil an dem gesamten Steinkohlenaufkommen des Reiches liegt nunmehr zwischen 30 und 40 Prozent. Eine Steigerung der bisherigen Produktion ist leicht möglich.

Neben der Kohle haben der hochwertige Hüttenkoks des Olsa- und des Rybniker Gebietes, ferner Raseneisen- und Brauneisenerze, Toneisenstein, Zink, Blei usw. die Rohstoffdecke Deutschlands erweitert. Die Schwerindustrie hat durch die Einbeziehung der genannten Gebiete in das Reich u. a. 9 Eisen- und Stahlwerke, 18 Zink- und Bleihütten, 3 Stickstoffwerke, 10 Schwefelsäurewerke, 2 Lokomotiv- und Eisenbahnwerke sowie die sehr modernen Walzwerke von Neu-Oderberg und Trinietsch gewonnen. Nicht unbedeutend ist weiterhin die Textilindustrie von Bielitz-Biala, die bewährte Qualitätsleistungen hervor-

bringt und als Spezialität hochwertige Wollstoffe, Wollmischgewebe und Kammgarne herstellt.

Mit der Ausdehnung Schlesiens ist eine Entscheidung von weittragender Bedeutung gefallen. Nunmehr sind alle bislang gefährdeten Grenzen nach Osten, Süden und Westen beseitigt: Der wehrwirtschaftliche Schwerpunkt, der bisher nahezu ausschließlich in der Mitte und im Westen des Reiches gelegen hat, wird nunmehr zu einem bedeutenden Teil in diesen Raum verlagert.

Es wäre für die Betrachtung der wirtschaftlichen Bedeutung und Möglichkeiten falsch, den Blick einzig und allein auf dieses großschlesische Industrierevier zu heften; vielmehr muß das Auge den gesamten großschlesischen Raum erfassen, weil dieser erst als Ganzes die gewünschten Vorbedingungen für eine weitere starke Entwicklung zugunsten des Reiches besitzt. Die vorhandenen Rohstoffe, bestehenden Anlagen, die natürlichen Verkehrsbedingungen und die geopolitischen Voraussetzungen stellen samt und sonders Vorbedingungen für eine wirtschaftliche Entwicklung, die den wehrpolitischen Notwendigkeiten im besonderen Rechnung zu tragen in der Lage sind.

Der Vierjahresplan fand in diesem großschlesischen Wirtschaftsraum außerordentlich günstige Bedingungen zur Errichtung all der Fabriken vor, die im Sinne seiner besonderen Zielsetzungen notwendig sind und die bislang zum großen Teil wegen der gefahrvollen Grenzlage in Schlesien nicht errichtet wurden. — Für die Energiewirtschaft, und zwar sowohl für die Elektrizitäts- als auch für die Gasversorgung, sind jetzt die Voraussetzungen gegeben, die eine endgültige Verwirklichung jener Pläne und Gedanken ermöglichen, die ich seit Jahr und Tag für Schlesien entwickelt und zum Teil bereits auch in Angriff genommen hatte.

Die von mir seit langem betriebene Errichtung einer Gasleitung zur

Ferngasversorgung Schlesiens

ist in einigen Teilen der Provinz bereits in Ausführung begriffen. Mit dem schon bestehenden Versorgungsnetz des Leistungszuges Waldenburg-Hirschberg sind die im Energieprozeß Niederschlesiens anfallenden Gasmengen nutzbringend angesetzt und als Industriegas bzw. Haushaltgas zur Verwendung gelangt. Das großschlesische Industrierevier wird in Zukunft wesentlich größere Gasmengen zur Verfügung stellen und muß hierfür geeignete Verteilungsmöglichkeiten suchen. Es ist selbstverständlich, daß eine Erfassung durch die Ferngasleitung eine unbedingte Notwendigkeit ist. Schlesien wird auf die Dauer auch in der Lage sein, über den Weg der Ferngasleitung der Ostmark dem Sudetenland sowie Teilen des Protektorates Böhmen und Mähren mit Ferngas zur Verfügung zu stehen, um auf diese Weise vor allen Dingen der Industrie dieser Gebiete ausgleichend und helfend beizuspringen.

Die schlesische Elektrizitätswirtschaft

war bereits in den letzten Jahren in der Lage, den eigenen Bedarf an Strom voll zu decken. Darüber hinaus ist von Werken der schlesischen Bergbaugebiete Stromausfuhr nach Mitteldeutschland erfolgt. Die Verbindung des schlesischen Energiewirtschaftsraumes mit den mitteldeutschen Energiegebieten ist seit einigen Jahren durch den Bau einer 100-kV-Hochspannungsleitung hergestellt, die als schlesische Sammelschiene sämtliche größeren Versorgungsgebiete miteinander koppelt. Hierdurch ist die Möglichkeit einer weitreichenden Verbundwirtschaft gewährleistet, wodurch ein Ausgleich ländlicher, städtischer und industrieller Versorgungswünsche herbeigeführt werden konnte.

Die Energieausgleichsmöglichkeit verschiedenartiger Versorgungsgebiete untereinander, vor allem bei Vorhandensein unterschiedlicher Energielieferer, wie Wasserkraftwerke in den schlesischen Gebirgen und an den großen Flußläufen und Dampfkraftwerke in den Industriezentren und in den größeren Städten, ist für die Wirtschaftlichkeit der Energieversorgung von größter Bedeutung.

Das bislang zu Polen gehörende ostoberschlesische Versorgungsgebiet nahm im ehemaligen polnischen Raum eine Sonderstellung ein; es besaß keine nennenswerten Verbindungen mit den weiter östlich gelegenen Versorgungsgebieten. Die Struktur dieses Raumes als reines Industriegebiet bedingte große Anforderungen an Energie. Es war daher nicht verwunderlich, daß der gesamte Energiebedarf dieses Landstriches in etwa dem Energiebedarf des bisherigen schlesischen Raumes gleichkam. Es ist selbstverständlich, daß mit dem weiteren Ausbau der Industrie die Erweiterung und Erstellung von neuen Energieversorgungsanlagen Hand in Hand gehen muß. Diese Forderung ist auf Grund des Kohlenreichtums des schlesischen Raumes ohne besondere Schwierigkeiten zu meistern.



Der Adolf-Hitler-Kanal verlängert die Oder-Schiffahrt bis in das Industrie-Zentrum.

Mit über zwei Millionen Tonnen Roheisen, nahezu zweieinhalb Millionen Tonnen Rohstahl

und etwas über zwei Millionen Tonnen Halbfabrikaten und Walzwerkerzeugnissen nimmt das oberschlesische Industrierevier in der deutschen

Eisen- und Stahlproduktion

eine beachtliche Stellung ein. Sie ist um so höher anzuschlagen, als eine wesentliche Steigerung bei voller Ausnutzung der vorhandenen Kapazitäten sowie Modernisierung und Ausbau der bestehenden Hüttenwerke erreicht werden kann. Verhüttet werden neben eingeführten Erzen die in unmittelbarer Nähe gefundenen einheimischen.



Hochofenanlage — Willi Däneke, Bobrek

Während Montan- und Hüttenindustrie und nahezu alle unmittelbar daran gebundenen Produktionen ihren Standort im großschlesischen Revier haben, wäre es doch falsch, die darauf aufzubauenden

weiterverarbeitenden Industrieunternehmen

gleichfalls in diesen Raum hineinzustellen. Ein Blick auf die Landkarte macht offensichtlich, daß sowohl der Regierungsbezirk Oppeln wie auch die beiden Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz Vorbedingungen für den Bau dieser geplanten und erforderlichen Werke aufweisen, die sie unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte als geradezu prädestiniert hierfür erscheinen lassen.

Adolf-Hitler-Kanal, Oder, Eisen- und Autobahn sowie das verkehrswichtige übrige Straßennetz sind für die Standortbestimmung neuer Anlagen von zwingender Gewalt. Sie werden unterstrichen durch die verschiedenartigsten Momente, die bei der Errichtung von Produktionsstätten der Weiterverarbeitung als arbeits- und marktpolitische Gesichtspunkte zu beachten sind.

Was in der Vergangenheit der schlesischen Wirtschaft so sehr hindernd als Verkehrsferne im Wege stand und als Absatzschwierigkeit einer Steigerung der Produktion vielfach entgegenwirkte, ist durch den Wegfall der unnatürlichen Grenzen im Osten und Südosten des Reiches beseitigt.

Es war nicht zu weit gegriffen, wenn neben den zahlreichen neuen Vorhaben wieder Projekte in Erwägung gezogen wurden, die schon in der Vergangenheit erörtert, aber niemals verwirklicht wurden. Die eingeleitete

Kupfergewinnung

um Goldberg im Gebiet Katzbach stellt ein solches Projekt dar, dessen Bedeutung nicht hoch genug gewertet werden kann, weil es gerade diesen Rohstoff, bei dem Deutschland allzu stark vom Ausland abhängig war und noch ist, in beträchtlichen Mengen liefern wird.

Auch das agrarische Schlesien erfährt so einen gewissen Strukturwandel, der sich in steigendem Maße günstig für die Landwirtschaft auswirken wird.

Jahrelange Arbeit wird nötig sein, um die geplanten Vorhaben in die Tat umzusetzen. Kapital und Arbeitskräfte werden in steigendem Maße zur Verfügung stehen müssen. Ein immer stärker pulsierendes Leben wird ein für allemal Erscheinungen ein Ende bereiten, die bis in unsere Zeit für Schlesien unliebsam bestimmend waren. Bald wird das Fortwandern schlesischer Menschen nach des Reiches Mitte und dem Westen abgestoppt sein, weil genügend lohnende Arbeit in der engeren Heimat winkt. Unternehmer, Ingenieure und Kaufleute, strebsame Menschen verschiedenster Berufsarten werden den Weg nach Osten antreten und im großschlesischen Wirtschaftsraum ihr Können unter Beweis stellen. Nicht zuletzt wird es besondere Aufgabe sein, diese Menschen mit Vorbedacht besonders in die zurückgeholten und mit dem Reich vereinigten Gebiete des Regierungsbezirks Kattowitz zu leiten, damit in kürzester Zeit jene Schäden beseitigt werden, die polnische Entnationalisierungspolitik in rücksichtsloser Ungerechtigkeit angerichtet hat.

Über die kulturpolitische Tragweite dieses Vorganges braucht nicht viel gesagt zu werden; die tiefste Bedeutung liegt in den Auswirkungen für

die kommende nationalpolitische Entwicklung. Die vom Polentum in diesem Raum gewaltsam und künstlich errichtete führende Schicht ist über Nacht abgelöst worden und muß nun wieder

einem Deutschtum Platz machen, das von jeher hier zu Hause gewesen ist,

und dem der oberschlesische Arbeiter unbeschadet seiner Mundart innerlich immer verhaftet war. Nur kurze Zeit wird vergehen, um dem großschlesischen Industrierevier wiederum jenes absolut eindeutige Gepräge zu verleihen, das einen kerndeutschen Charakter seiner Menschen zeigt.

Die sich anbahnende Wandlung im schlesischen Raum wird dem

Bauerntum

in steigendem Maße die Erfüllung der Wünsche bringen, denen bisher alle Momente entgegenstanden, die sich aus der verkehrs- und geopolitischen Lage wie auch aus den Produktions- und Absatzbedingungen ergaben. Die innere Erstarkung der Wirtschaft führt langsam aber stetig zu einer Aufwärtsentwicklung der Soziallage der breiten Schichten und birgt in sich alle Vorbedingungen, die einer besseren Absatzmöglichkeit bäuerlicher Produkte zugutekommen werden. Zugleich zeichnen sich über Siedlung, Umsiedlung und daran geknüpfte Vereinigungsabsichten zugunsten kleiner und kleinster Landstellen Möglichkeiten ab, die einer Stärkung des schlesischen Bauerntums in seiner Gesamtheit höchst dienlich sein werden.

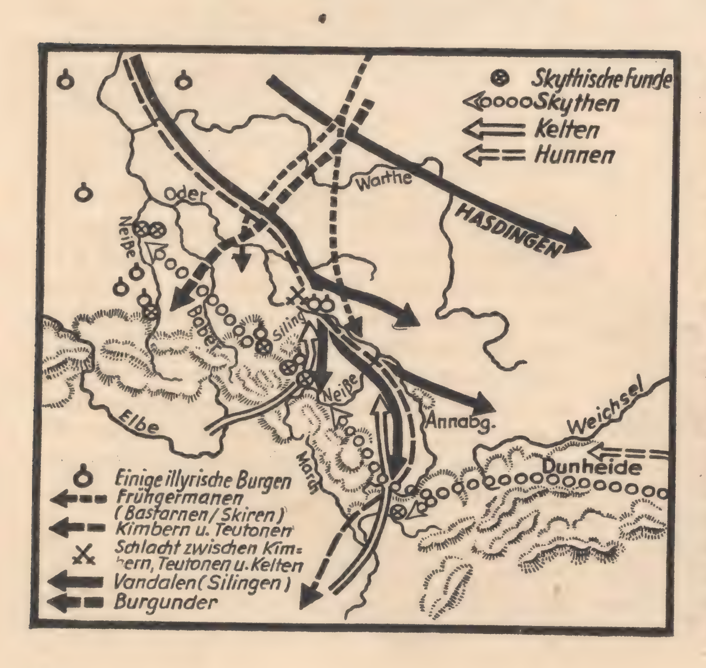
In dieser Hinsicht hatte ich mir, nicht nur seit Jahresfrist, sondern auch schon seit Ende 1934, die Aufgabe gestellt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Umgestaltung dieser Ostgebiete in eine gefestigte deutsche Landschaft zu betreiben, die in kommenden Jahrhunderten allen an sie herantretenden Gefahren trotzen kann.

Wenn die deutsche Besiedlungsaktion auf lange Sicht ihren größtmöglichen Wirkungsgrad erreichen soll, so gilt es, jeden freigemachten polnischen Arbeitsplatz durch einen deutschen Menschen zu besetzen.

Als Folge der von mir in der Vergangenheit angestrebten wirtschaftlichen Ordnung bildet sich ein enger und inniger Zusammenhalt im schlesischen Raum heraus, dessen Bedeutung in national- und kulturpolitischer Hinsicht nicht leicht überschätzt werden kann. Dem neuen Industrierevier wird damit von vornherein die Tendenz zur einseitigen Monokultur, die durch Kohle und Eisen allein bestimmt sein würde, genommen. Außerdem wächst dieses Gebiet aus der Gefahr des Sich-Abkapselns und des Sonderlebens heraus und wird entscheidend beeinflußt durch den Charakter des übrigen Raumes, der gleichzeitig seinerseits starken Ausstrahlungen des Industriereviers unterliegen wird.

Damit wird Schlesien in die Lage versetzt, die alte friderizianische Kulturidee wiederum zu vollem Leben zu erwecken.





Schlesien – Heimat der Germanen

Schlesien stand schon in den zehn Jahrhunderten von 500 v. d. Ztr. bis 500 n. Ztr. im Mittelpunkt von großen Volksbewegungen zwischen Nord und Süd, West und Ost. Damals prägte sich im Kampf und in friedlicher Aufbauarbeit das ewig deutsche Antlitz dieses Landes; die Cimbern und Teutonen hatten die Kelten frühzeitig vertrieben, die Vandalen hatten sich zwischen den Sudeten über die Weichsel und Oder bis hin zum Bug ein mächtiges Reich gegründet. Der ihnen verwandte Stamm der Hasdingen siedelte am weitesten nördlich. Auch die Burgunder begannen vom 3. Jahrh. n. Ztr. auf ihrer Wanderung von Südschweden aus sich in Schlesien eine neue Heimat zu gründen und blieben dort mehrere Generationen. Nirgendwo in diesem schönen und gesegneten Land finden wir aber die Reste der Urslawen. So wurde es ein rein deutsches Schicksalsland im Osten.

GAUAMTSLEITER PAUL RODEN:

Werk und Ziel

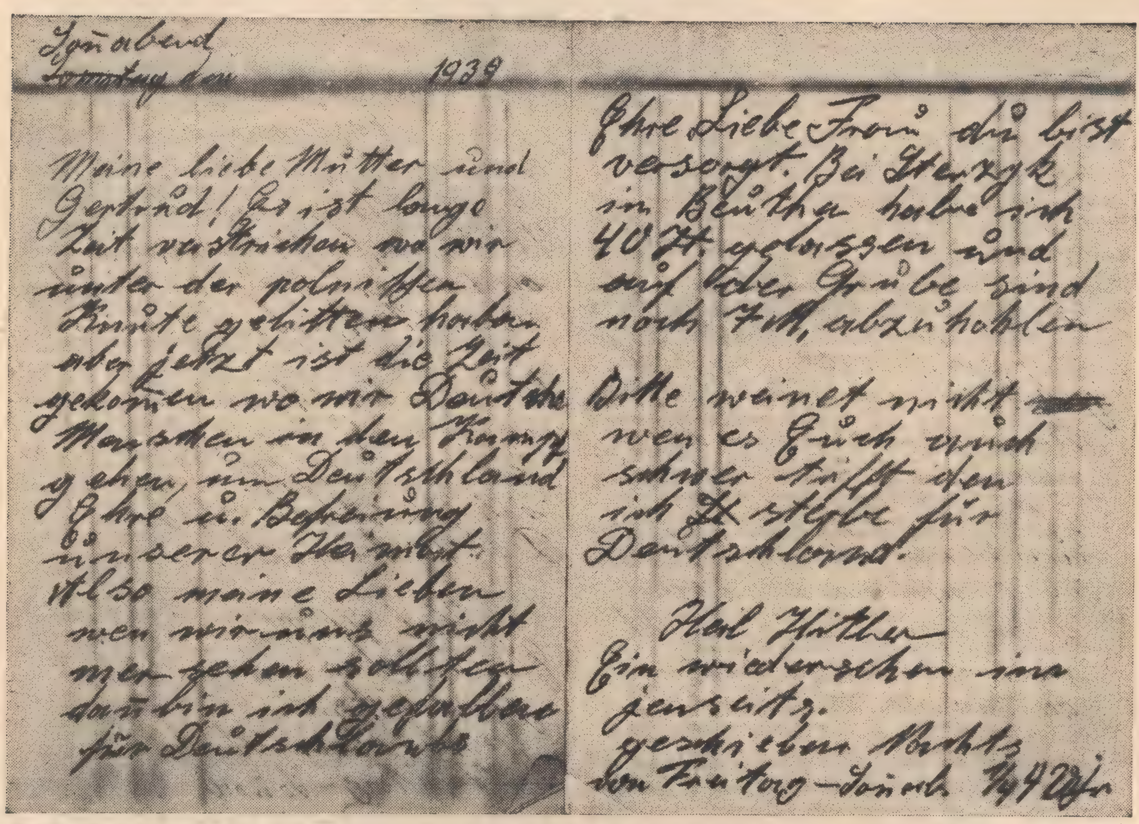
Aufbauarbeit der NSDAP. im neuen Oberschlesien

Die Geschichte des Deutschtums in Schlesien beginnt infolge des Eingriffs Kaiser Rotbarts (1152–1190) in die Piastischen Erbstreitigkeiten (1157–1163). Seit 1163 gewinnt und verstärkt Schlesien den für seine Entwicklung so bedeutungsvollen Anschluß an das Deutsche Reich und wächst damit in seine deutsche Bestimmung hinein. Deutsche Ritter, Bauern, Bürger und Bergleute finden an der Oder und östlich davon das Ziel ihrer Ostlandfahrt, bauen Burgen, gründen Städte und Dörfer und treiben Schächte in die Erde. Es gab Rückschläge und vorübergehenden Stillstand der Entwicklung – durch die Entvölkerung des Mongolensturmes von 1241 –, durch ein Ansteigen des polnischen Einflusses – im ganzen gesehen bleibt Schlesien an den Westen, an das Reich gebunden, und seine Ostgrenze wurde eine feste politische und kulturelle Scheidewand bis in unsere Tage.

Die verhängnisvolle Polenschwärmerei des deutschen Bürgertums im liberalistischen 19. Jahrhundert und das Erwachen polnisch-nationaler Zukunftsträume in der polnischen Bewegung der Nationaldemokraten führten schließlich dazu, daß Schlesien Gegenstand der uferlosen Begehrlichkeit des polnischen Chauvinismus wurde. Wie wenig diese polnischen Ansprüche in Schlesien selbst eine natürliche oder historische Grundlage besaßen, beweist das jahrzehntelange vergebliche Bemühen, in der schlesischen Bevölkerung einen Widerhall für die großpolnische Zielsetzung zu finden. Es bedurfte des schicksalhaften völkischen, staatlichen und moralischen Niederbruchs des Reiches im Jahre 1918, um den zugewanderten Agitatoren in Oberschlesien die Möglichkeit zu erschließen, eine Minderheit so weit zu verhetzen, daß sie für eine räumliche Trennung Oberschlesiens vom Reich eintrat. Und es vermochte ein zwanzigjähriger brutaler Terror staatlicher Macht, gepaart mit östlicher Grausamkeit, nicht, in den abgetrennten ostoberschlesischen Gebieten das Deutschtum völlig auszulöschen.

Seit dem Jahre 1921, in dem ein Teil Oberschlesiens, entgegen dem vorausgegangenen Abstimmungsergebnis, im Anschluß an mehrere Insurgentenaufstände an Polen verlorenging, bezeichnete man den deutsch gebliebenen Teil als West-, den polnisch gewordenen als Ostoberschlesien. Im Zeitpunkt der Trennung unterschied sich die Bevölkerung Ostoberschlesiens hinsichtlich ihrer nationalen, sozialen und konfessionellen Zusammensetzung in keiner Weise von der Westoberschlesiens; wenn sie nicht durch ständige Zuwanderung national-polnischer und eine Abwanderung deutscher Bevölkerungsteile in ihrer nationalen Zusammensetzung künstlich verändert worden wäre, müßte Ostoberschlesien volkstumsmäßig das gleiche Gesicht tragen wie Westoberschlesien. – Es ist nicht der Fall. – Nun, das bedeutet nicht, daß Ostoberschlesien in seinen historischen Grundlagen, in seiner natürlichen Bevölkerungszusammensetzung und in seiner Wirtschaftsstruktur nicht geeignet wäre, wieder restlos deutsch zu werden.

Am 1. September 1939 überschritt das deutsche Heer im siegreichen Ansturm die Grenzen des polnischen Staates. Am 4. September bezog der Militärbefehlshaber des Grenzschutz-Abschnitt-Kommandos 3 mit dem Chef der Zivilverwaltung das bisherige Woiwodschaftsgebäude in Kattowitz. Am 5. September nahm auch die NSDAP. durch Vertreter der Gauleitung ihre Aufgaben in Kattowitz auf. Während das Gebiet von versprengten polnischen Banden und von Aufständischen gesäubert wurde, während noch vereinzelt Maschinengewehrfeuer und Detonationen von Handgranaten, besonders des Nachts, an die Tatsache mahnten, daß das Gebiet noch keinesfalls befriedet war, ging die Partei vorerst daran, den Bestand an Führungskräften innerhalb des ostoberschlesischen Deutschtums festzustellen. Es stellte sich alsbald heraus, daß ein Teil der politisch führenden Männer der deutschen Volksgruppe von den Polen verschleppt worden war, daß ein anderer Teil noch in den letzten Stunden vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten nach Deutschland hatte fliehen können, während einige wenige todesmutige Aktivisten sich im Oberschlesischen Freikorps an der Säuberung des Industriegebietes beteiligten. Es währte immerhin einige Tage, bis die notwendige Verbindung mit den Volksgruppenführern, insbesondere mit Senator Wiesner und Dr. Ulitz, hergestellt werden konnte. Die ersten Zusammenkünfte mit diesen Männern dienten der Feststellung, daß nunmehr alle politische Arbeit aus der gleichen Quelle wie im Reich zu fließen habe. Die Führer der Deutschen Volksgruppe stellten sofort ihre eigenen Kräfte und ihre hervorragendsten Mitarbeiter in den Dienst der Aufbauarbeit der NSDAP. Während bislang die deutschen Parteien in Polen ihre eigenen, oft sehr unterschiedlichen Wege gegangen waren, standen nunmehr der NSDAP. die Führungskräfte aller politischen Gruppen in der völligen Bereitschaft zur Verfügung, im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung nach den Weisungen der Parteiführung am Wiederaufbau der wiedergewonnenen Gebiete mitzuwirken. Aus diesem Kreise wurden vom Gauleiter Bracht, der den offiziellen Auftrag zum Aufbau der Partei in Ostoberschlesien erhalten hatte, ohne Rücksicht auf die bisherige Parteirichtung, die Männer ausgewählt, die als Beauftragte der NSDAP. in den einzelnen politischen Kreisen die Auslese der Poli-


Sonabend
~~Sonntag den~~ 1939

Meine liebe Mutter und Gertrud! Es ist lange Zeit verstrichen wo wir unter der polnischen Knute gelitten haben aber jetzt ist die Zeit gekomen wo wir Deutsche Menschen in den Kampf gehen, um Deutschland Ehre u. Befreiung unserer Heimat. Also meine Lieben wen wir uns nicht mer sehen sollten dan bin ich gefallen für Deutschland

Ihre Liebe Frau du bist versorgt. Bei Sterzyk in Beuthen habe ich 40 M. gelassen und auf Oder Grube sind noch [illegible] abzuholen

Bitte weinet nicht wen es Euch auch schwer trifft den ich sterbe für Deutschland.

Heil Hitler
Ein wiedersehen im jenseits.
geschrieben Nachts von Freitag–Sonab. 1/4 2 Uhr

Brief eines oberschlesischen Kumpels, der als einer der ersten im Rahmen des freiwilligen SA.-Einsatzes zum Schutze des Industriegebietes fiel

tischen Leiter vorzunehmen hatten. Den volksdeutschen Kreisbeauftragten wurden schlesische Kreisleiter für den organisatorischen Aufbau und zur Beratung beigegeben. Bald wurden die in Ansatz gebrachten volksdeutschen Kräfte von der gewaltigen Dynamik und der weltweiten Aufgabenstellung der Parteiorganisation angerührt und gingen mit einer Selbstentäußerung und Begeisterung ans Werk, die alle Widerstände zu Boden riß. Der planmäßige Aufbau der unteren Parteiorgane war somit gesichert und vollzog sich nunmehr in raschem Tempo.

Nach diesen Ausführungen könnte man annehmen, daß der Aufbau der Parteiorganisation sich ohne wesentliche Schwierigkeiten abwickelte. Bedenkt man jedoch, daß sich die Arbeit über ein Gebiet von nahezu 12000 Quadratkilometer erstreckte, in dem fast alle wesentlichen Verkehrsverbindungen zerstört waren, daß auch die Verbindung mit den benachbarten altschlesischen Teilen nur durch Kuriere aufrechterhalten werden konnte, so ermißt man einen Teil der sich ergebenden Schwierigkeiten.

Gleichzeitig mit dem organisatorischen und personellen Aufbau waren die Beauftragten der Gauleitung bemüht, zunächst in allen Kreisstädten würdige und zweckentsprechende Gebäude für die Parteiarbeit sicherzustellen. In **Kattowitz** bezog die Kreisleitung schon in den ersten Tagen das neue Hochhaus des Aufständischen-Verbandes. Noch waren die Spuren des blutigen Nahkampfes in den obersten Stockwerken nicht beseitigt, als bereits der Arbeitsrhythmus vielfältiger, begeistert aufgenommener Arbeit die unteren Räume erfüllte.

Um zu verhindern, daß in den Anfängen des Aufbaues durch das Auftreten aller Gliederungen und Organisationen der NSDAP. eine Zersplitterung der Führungskraft eintrat, beschränkte sich die Tätigkeit der Partei bis zum 15. November 1939 auf den Aufbau der unmittelbaren Parteiorganisation. Die Gliederungen und angeschlossenen Verbände mußten den Beginn ihres Aufbaues bis dahin zurückstellen.

Die besonders verwickelten und unübersichtlichen

Volkstumsverhältnisse

der neuen Gebiete zwangen die Partei alsbald, den Versuch zu unternehmen, eine Sammlung aller Kräfte, die für die deutsche Volksgemeinschaft in Frage kamen, durchzuführen. Die Erfassung dieser Kräfte erfolgte im Bund Deutscher Osten. Es ergab sich folgende Situation:

1. Der größte Teil der in das Gebiet nach 1922 zugewanderten Polen war mit den polnischen Truppen oder bereits vorher nach Osten abgezogen;

Schlesien – Land der Zukunft

Dem gewaltigen Rhythmus des oberschlesischen Schaffens schenkte der Führer im Adolf-Hitler-Kanal (Baujahr 1933–1939) die langersehnte, rund 40 Kilometer lange Verbindung des Industriegebietes mit der Oder.

Bereits Friedrich der Große hatte einen für seine Zeit beachtlichen Kanal bauen lassen, mit dem sich auch die Industrie des 19. und 20. Jahrhunderts bis zu dem großzügigen Werk des Nationalsozialismus hatte abfinden müssen.

Aus den Tagen der Heimkehr.





Oben:
Einmarsch der siegreichen deutschen Truppen in Kattowitz am 4. 9. 1939 . . . Und ein Jahr darauf: siehe das unterste Bild

Mitte:
Totengedenken bei einem Betriebsappell vor Reichsorganisationsleiter Dr. R. Ley in Oderberg

Unten:
Dr. Goebbels spricht zum Jahrestag der Befreiung in Kattowitz. 37 000 hörten die Großkundgebung

Ich übernehme diesen Gau als alte deutsche Ostmark, die von Kolonisten aller deutschen Stämme besiedelt wurde.

Ich übernehme diesen Gau als eine Provinz, die über 300 Jahre mit Böhmen, Mähren und dem deutschen Prag und fast ebenso lange mit dem deutschen Österreich und Wien eine politische Einheit bildete.

Ich übernehme diese Provinz, die Krone Preußens, als den Gegenstand des Sorgens und Mühens Friedrichs des Großen.

Ich übernehme weiter diesen Gau und seine Gauhauptstadt als den Ausgangspunkt der Befreiungskriege des Jahres 1813.

In Breslau, der Stadt vom Eisernen Kreuz und seiner Universität, wollen wir den Geist pflegen, der einst die akademische Jugend Vorbild werden ließ in der Einsatzbereitschaft bis zum Letzten für den Fortbestand unseres Volkes.

Ich habe die Zeit der Bewährung meiner Heimat in den Jahren des Weltkrieges und ihren fanatischen Abwehrkampf gegen das Eindringen fremden Volkstums unter dem Schandvertrag von Versailles selbst miterlebt. Ihren kämpferischen nationalsozialistischen Einsatz in den Jahren des Ringens um die Macht verfolgte ich mit stolzer Anteilnahme.

Ich übernehme diesen Gau als einen im besten Sinne des Wortes großdeutschen Gau, dessen Menschen die Verbindung von künstlerischer Aufgeschlossenheit und süddeutscher Lebensfreude mit bester preußisch-soldatischer Zucht schon immer zum großdeutschen Denken, Fühlen und Handeln führte.

Gauleiter Hanke, Breslau,
seit 27. Januar 1941 Gauleiter von Niederschlesien

Hanke



Die Partei ist die große Klammer, die alle Kräfte zusammenfaßt und sie zum Nutzen der Allgemeinheit aufruft und einsetzt. Gerade Oberschlesien braucht die Auslösung und Mobilisierung auch der letzten Kräfte und jede Minute muß zu positiver Arbeit ausgenutzt werden.

Das Ziel der Arbeit ist absolut klar gesteckt: Rein deutsch, gesund und stark muß das Volkstum im ganzen Gau Oberschlesien werden! Dazu bedingt die Hebung des sozialen Niveaus die Beseitigung des West-Ost-Gefälles der Lebenshaltung und des kulturellen Standes.

Wenn wir in Oberschlesien das Beste tun und in Kameradschaft zusammenhalten, dann werden wir dies Ziel erreichen, das wir für Deutschland und für die Menschen in unserem Gau anstreben.

Gauleiter Bracht, Kattowitz,
seit 27. Januar 1941 Gauleiter von Oberschlesien

Bracht


Bober
Grünberg
Oder
Glogau
Sagan
Neiße
Görlitz
Liegnitz
Bober
Hirschberg
Walden-
burg
Glatz
Schlesien
Wer Schlesiens Land und Leute kennt,
weiß um den Stolz und die stille Freude, die es
auch heute bereitet, dafür zu kämpfen und an
ihrer besseren Zukunft mitzuwirken

reslau
Oder
Kreuzburg
Oppeln
Patschkau
Neiße
Oder
Beuthen
Königshütte
Hindenburg
Kattowitz
Leobschütz
Ratibor
Pleß
Teschen
Bielitz
Oder

ie es
d an



Niederschlesien

Oben: Auch für diesen anmutigen und fruchtbaren Gau gilt das Wort: „Deutschland, wie bist du so schön!"
Mitte: Schlesiens berühmtester gotischer Bau: Das Rathaus in Breslau
Unten: Die Reichsautobahn bindet das Oderland fester an das Reich und enger an die großdeutsche Gemeinschaft



Oberschlesien

Plastik eines Bergmanns von Peter Lipp aus der Kunstgießerei Gleiwitz O.-S.

Oben von links: Kämmereigebäude mit Rathausturm, 1604 erbaut, in Neiße. – Tor aus dem Kreise Leobschütz, das die fränkische Herkunft seiner Besiedler verrät. – Ehrenmal und Feierstätte am Annaberg, das ragende Symbol des Heimatkampfes vom 21. 5. 1921

Von Not und Befreiung



Links:
Beerdigung von kurz vor dem Einmarsch der deutschen Soldaten ermordeten Deutschen in Myslowitz

Rechts mitte:
Volksdeutsche, die unter polnischer Gewalt in der Armee Polens dienen mußten, marschieren unter der Hakenkreuzfahne in die Freiheit

Notwohnung in Kattowitz

Notschächte der frierenden Arbeitslosen in Kattowitz

Heimkehrende Flüchtlinge

Deutsch-italienische Waffenbrüderschaft vor 20 Jahren: Italiener verteidigen einen Bahnübergang. Im Kampf gegen die polnischen Mordbrenner fielen in Oberschlesien 34 Italiener, 45 wurden verwundet

zurückgeblieben waren Frauen, Kinder und alte Leute.

2. Von den deutschstämmigen Schlesiern war ein großer Teil beim Ausbruch der Unruhen nach Deutschland geflüchtet, ein weiterer bedeutender Teil gezwungen worden, vor Ausbruch der Feindseligkeiten in die östlich gelegenen polnischen Gebiete zu flüchten. Selbstverständlich hatten viele wehrfähige Männer dem Ruf zu den polnischen Fahnen Folge leisten müssen, und nur verhältnismäßig wenige hatten sich der Einziehung zur polnischen Armee durch die Flucht entziehen können.

3. Die halbmilitärischen polnischen Verbände hatten die Nachhutkämpfe der polnischen Armee geführt und waren jetzt, soweit sie nicht mit dem polnischen Militär mitgezogen waren, in der Masse untergetaucht und meistens in ihre Heimatorte zurückgekehrt. Auf die Erfassung fremdvölkischer Elemente wurde von vornherein verzichtet.

Bei der

Erfassung der Deutschstämmigen

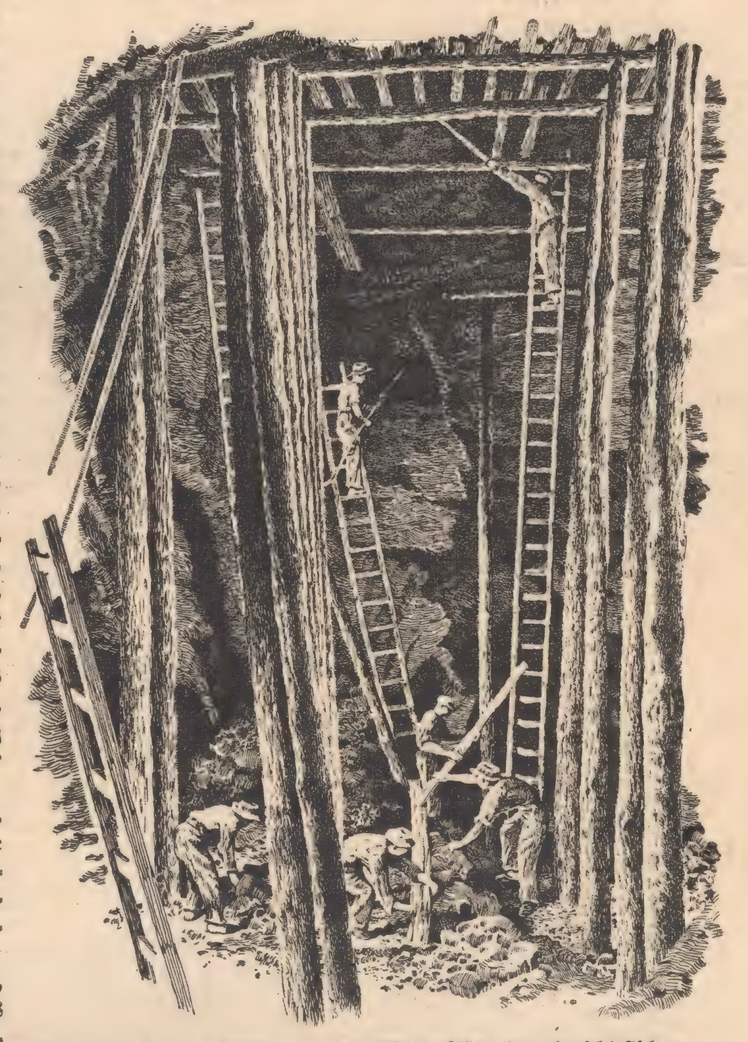
stand man vier Gruppen gegenüber:

I. Die Deutschen, die während der polnischen Herrschaft einwandfrei aktiv zum Deutschtum gestanden hatten. Sie waren zum weitaus größten Teil in deutschen Organisationen zusammengefaßt gewesen oder hatten die deutsche Sache offen und tatkräftig unterstützt. Es bestanden folgende deutsche Organisationen: a) die Jungdeutsche Partei als deutsche Kampforganisation, b) der Deutsche Volksbund als die nach dem Genfer Abkommen anerkannte Vertretung der deutschen Minderheit, c) der Deutsche Volksblock als Splitterorganisation der beiden vorgenannten Organisationen, d) der Verband deutscher Katholiken als konfessionell einseitige Deutschtumsorganisation, e) der deutsche Kulturbund mit den verschiedensten Einzelvereinen, wie Gesangvereine, Bibliotheksvereine, deutsche Theatergemeinde usw. Es muß betont werden, daß die Mitgliedschaft zu einer deutschen Organisation in Ostoberschlesien als ein klares Bekenntnis zum Deutschtum gewertet werden muß, weil sie für die Beteiligten fast durchweg schwere Schikanen und Erschwerung ihrer Lebensverhältnisse im Gefolge hatte.

II. Die Gruppe der Deutschstämmigen, die aus mancherlei Rücksicht auf ihre Lage oder aus mangelnder kämpferischer Einstellung deutschen Organisationen ferngeblieben waren, aber ihr Deutschtum bewahrten.

III. Die Gruppe Deutschstämmiger, die aus wirtschaftlichen Interessen, aus Vorsicht oder geringer nationaler Festigkeit den Polen mehr oder weniger bereitwillig Zugeständnisse gemacht hatten, indem sie ihr Deutschtum möglichst in die vier Wände ihrer Wohnung verbannten und sich polnischen Organisationen und Verbänden als Mitglieder anschlossen, ihre Kinder ohne Widerstand aus den deutschen Schulen herausnahmen und in polnische Schulen ummeldeten, ohne Widerstand ihre Namen polonisieren ließen, polnische Zeitungen hielten, polnische Gottesdienste besuchten usw. Sie mögen dem deutschen Volkstum innerlich treu geblieben sein. Das aktive Deutschtum konnte aber mit ihrem Einsatz nicht rechnen.

IV. Die Gruppe der Deutschstämmigen, die nach der Übernahme des Gebietes durch den polnischen Staat ihre Verbindungen mit dem Deutschtum völlig abbrachen und politisch zum Polentum übergingen. Mit diesen Abtrünnigen, die der polnische Woiwode Graczynsky im Kampfe gegen das Deutschtum einsetzte, konnte man beim Wiederaufbau ebenfalls nicht rechnen. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß viele von ihnen, als sie sich in ihren Hoffnungen auf polnischen Dank getäuscht sahen, eine energische Kehrtwendung durch-



Arbeit in einem mächtigen oberschlesischen Flöz; die oberschlesischen Flöze haben eine Mächtigkeit von 0 bis 15 Meter Höhe, wobei 3 bis 4 Meter ungefähr den Durchschnitt darstellen

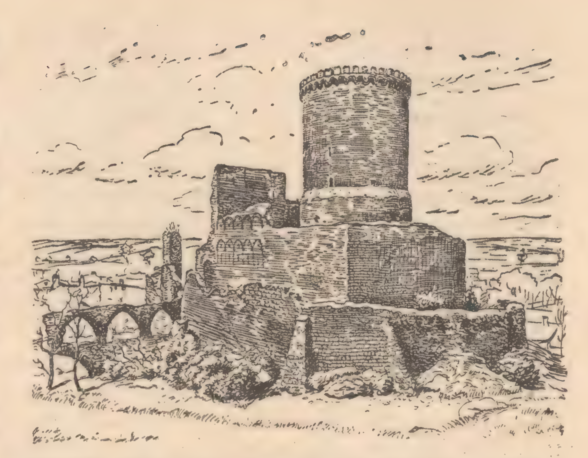
Originalzeichnung von Günther Pauli, Gleiwitz

führten und sich deutschen Organisationen, sogar der volksdeutschen Kampforganisation, der JDP., anschlossen

Eine Erscheinung trat klar zutage: Die große Masse der Jugendlichen bis zu 25 Jahren hatte polnische Schulen besucht, sprach fast ausschließlich nur polnisch und war im polnischen Geiste aufgewachsen. Das konnte nicht bedeuten, daß man diese Menschen als für das Deutschtum verloren betrachten mußte; sie werden fast alle durch die vielfältigen Einwirkungen der Partei zum deutschen Volkstum zurückgeführt werden können.

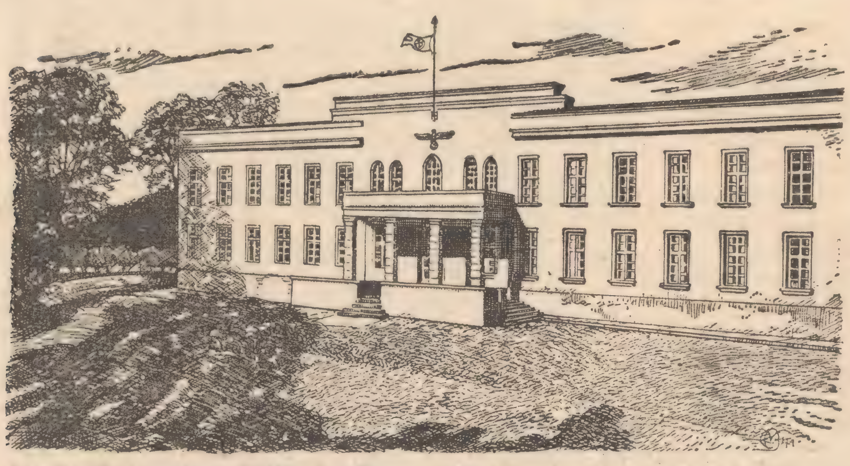
Bei der Erfassung aller für die deutsche Volksgemeinschaft in Frage kommenden Menschen mußte neben einer strengen Auslese auch eine gewisse Weitherzigkeit Platz greifen, denn ein großer Teil der Menschen ist dem polnischen Terror, der stellenweise furchtbare Formen angenommen hatte, erlegen und wenigstens äußerlich polonisiert worden. Nachdem der Druck von diesen Menschen gewichen war, kamen sie offenen Herzens wieder in unsere Reihen. Bei jeder dieser Entscheidungen ist zu bedenken, daß der politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Druck der Polen vielfach stärker war, als man es sich im Altreich vorzustellen vermag. Seit dem Jahre 1933 nahmen die Polen dem deutschstämmigen Menschen jede Möglichkeit einer lebendigen Verbindung mit der deutschen Volksgemeinschaft im Mutterlande.

Bis zum Ende des Jahres 1939 wurden in den Kreisen Kattowitz, Königshütte, Tarnowitz, Lublinitz, Pleß, Rybnik, Teschen und Bielitz acht Kreisverbände des Bundes Deutscher Osten eingerichtet. Im Frühjahr 1940 folgten neue Kreisverbände jenseits der alten preußischen Grenzen in Bendzin, Chrzanow und Saybusch. Heute umfaßt die Organisation in 11 Kreisverbänden rund 390 Ortsverbände mit 220 000 Mitgliedern und Anwärtern. Dieser Zahl entspricht ein Bevölkerungsanteil von 1 Million Menschen.



Burg Bentschin ragt schon seit Jahrhunderten trutzig in den ostschlesischen Raum, der uns erst jetzt endgültig gehört
Zeichnung von Ragimund Reimesch

Bereits in den ersten Tagen ihrer Arbeit in Ostoberschlesien drängte sich den Beauftragten der Partei zwingend die Notwendigkeit einer sofortigen Lösung des Problems der deutschen und polnischen Gewerkschaften auf. Bei aller Anerkennung der Vordringlichkeit der Volkstumsprobleme, deren Lösung in der letzten Zielsetzung die restlose Eindeutschung des gesamten wiedereingegliederten Gebietes sein muß, durfte nicht übersehen werden, daß sich das Reich in dem entscheidendsten Kampfe seiner Geschichte befand und daß innerhalb dieses Kampfes das vereinigte oberschlesische Industrierevier Aufgaben zu erfüllen hat, die zum Ansatz aller vorhandenen Arbeitskräfte und zur Ausnutzung der letzten Produktionsmöglichkeit zwang. War es schon ein ans Wunderbare grenzender Glücksumstand, daß es wenigen mutigen und besonnenen Männern in den Betrieben gelungen war, die Gruben und Werke nahezu unversehrt in deutsche Hände überzuführen, so durfte dieses unschätzbare Volksvermögen für die Zukunft nicht dadurch gefährdet werden, daß man die in den Werken tätigen Arbeiter in polnischen oder marxistischen Organisationen beließ, wodurch der Sabotage und sonstiger Produktionsstörung Tür und Tor offengestanden hätte. So war es nur zu verständlich, daß die Deutsche Arbeitsfront sehr schnell Beauftragte der Gauwaltung Schlesien nach Kattowitz entsandte, die im wesentlichen zwei Aufgaben zu lösen hatten:



Die Gauschulungsburg Butsche bei Troppau dient der deutschen Zukunft im Osten
Zeichnung von Prof. Mikeleit

1. Die Liquidierung der polnischen Gewerkschaften durchzuführen, und

2. die Deutsche Arbeitsfront aufzubauen.

Zu diesem Zweck wurde der Gauobmann der DAF. mit allen notwendigen Vollmachten ausgestattet und zum Treuhänder über sämtliche Gewerkschaften in Ostoberschlesien bestellt. Es galt, die bisherigen Gewerkschaften im Interesse der Reichssicherheit zu verbieten, allen klassenkämpferischen Tendenzen entgegenzutreten, die bestehenden internationalen Verbindungen zum feindlichen Auslande zu unterbinden und alle Vermögenswerte der Gewerkschaften und auf diesem Gebiete tätigen Vereine sofort sicherzustellen. Die beiden deutschen Gewerkschaften — Gewerkschaft der deutschen Arbeiter in Polen und Verband der deutschen Angestellten — wurden von der Deutschen Arbeitsfront übernommen. In allen Kreisen des Gebietes wurden bewährte Kreisobmänner aus dem Gau Schlesien als Beauftragte des Treuhänders oder kommissarischen Verwalters eingesetzt. Die ehemaligen Funktionäre der polnischen Gewerkschaften wurden öffentlich aufgerufen, unverzüglich alle Unterlagen und Vermögenswerte beim kommissarischen Verwalter oder seinem Beauftragten ab- oder anzugeben. In kürzester Zeit waren 54 Großverbände, 5 Arbeitgeberverbände und 139 andere Berufsverbände und -vereine erfaßt und, wenn auch nach Überwindung mannigfaltiger Schwierigkeiten, aufgelöst.

Gleichzeitig mit diesen Aufräumungsarbeiten vollzog sich Zug um Zug der Aufbau der DAF. Bereits am 5. November 1939 konnte Reichsleiter Dr. Ley in Königshütte in einer Feierstunde die beiden deutschen Gewerkschaften in die DAF. geschlossen übernehmen. Vom 1. Dezember 1939 ab erfolgte dann die Aufnahme der übrigen volksdeutschen Arbeiter in die Deutsche Arbeitsfront.

Nach dem ersten organisatorischen Aufbau wuchs die Deutsche Arbeitsfront aber alsbald in große volkspolitische Aufgaben hinein. Zusammen mit dem Bund Deutscher Osten erfüllte sie durch das Volksbildungswerk eine der dringendsten politischen Pflichten, indem sie in über 1000 Kurzlehrgängen für die deutsche Sprache zehntausenden Volksgenossen die verschüttete Kenntnis der deutschen Sprache wieder vermittelte. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nahm die kulturelle Betreuung der volksdeutschen Werktätigen auf, und über Singegemeinschaften von KdF., BDO., Arbeitsdienst, Hitler-Jugend, Landjahrlager und Frauenschaft zog das deutsche Lied in Ostoberschlesien wieder ein. In 88 Konzerten, 246 Theatervorstellungen, 244 Varietéveranstaltungen, 87 Bunten Abenden, 386 Volksveranstaltungen und 228 Veranstaltungen für die Wehrmacht verbreitete KdF. allein schon innerhalb des Jahres 1939 ein geistiges deutsches Heimatgefühl im Lande der Zechen und Gruben, das ein zwar unsichtbarer, aber wirksamer Bestandteil jedes deutschen Raumes ist.

Vor dem Anmarsch der deutschen Truppen hatten auch die zahlreichen jüdischen und galizischen Lichtspielhausbesitzer das Weite gesucht, so daß Partei und Verwaltung der Notwendigkeit gegenüberstanden, eine Vereinigung des Lichtspielwesens in die Wege zu leiten. Bereits nach wenigen Wochen gingen in fast allen Lichtspielhäusern die gewaltigen Bilddokumente des geistigen und materiellen Aufstiegs unseres Volkes vor einem überwältigten und ergriffenen Publikum über die Leinwand.

Im Zusammenhang mit der kulturellen Betreuung der Bevölkerung verdient die Arbeit der

Hitler-Jugend und des BDM.

besonderer Erwähnung. Mitgerissen vom Schwung der politischen und militärischen Ereignisse, folgte die Jugend begeistert ihrer Berufung.

Oder begleiten wir den studentischen Landdienst beim Osteinsatz in den oberschlesischen Dörfern. Vom polnischen Akademiker war man gewöhnt, daß er aller körperlicher Arbeit weit aus dem Wege ging. Diese Studenten aber verstanden anzupacken. Die in klerikaler, grundherrlicher und politischer Bedrückung aufgewachsenen Menschen erfaßten in der freien, kameradschaftlichen Hilfsbereitschaft deutscher Jugend das neue Gesetz des Zusammenlebens von Menschen gleichen Blutes. — Die Studenten nahmen sich besonders der Sprachnot der Menschen an. Zweimal wöchentlich hielten sie am Feierabend deutschen Sprachunterricht ab, und in den allabendlichen öffentlichen Volksliedsingestunden erfüllte sich ein tiefer politischer Sinn.

Die schärfste Waffe der Polen im nationalen Kampf um Oberschlesien aber war die polnische Schule, weil die Vergewaltigung der Gewissen der deutschen Kinder bereits beim ersten Betreten des Schulraumes im polnischen Sinne entschieden war. Darum war die Befreiung von dem unerträglichen polnischen Schulterror die Beendigung der nationalen Vergewaltigung der Jugend. Bereits im Oktober 1939 wurden die deutschen Schulen in Ostoberschlesien wieder eröffnet. Da jedoch nur eine kleine Minderheit der deutschen Schule trotz Terror und Verfolgung treu geblieben war, mußte für die große Masse der deutschen Kinder ein Schulwesen erst aufgebaut werden. Hierfür standen jedoch Lehrkräfte nicht zur Verfügung. Man schreckte bei dieser Sachlage nicht davor zurück, völlig neue Wege zu beschreiten. Auf Veranlassung der Partei entschloß sich die Regierung, junge Menschen aus den Reihen der Volksdeutschen in Ostoberschlesien, zum kleineren Teil auch aus anderen Gauen, die die Reife oder die mittlere Reife erreicht, aber noch keinen Lebensberuf erwählt hatten, als Aushilfslehr-



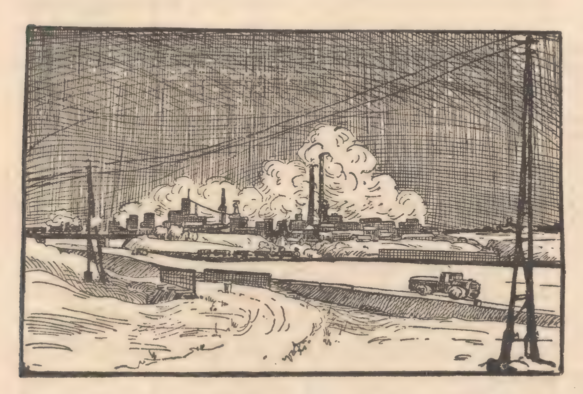
Die Oder und der Blick auf die Odertal-Kokerei und den historischen Annaberg

kräfte anzusetzen. Erweitert wurde dieser Kreis durch Schulhelferinnen, die vom weiblichen Arbeitsdienst abgestellt wurden und eine vierteljährige Ausbildung an einer Hochschule für Lehrerbildung genossen hatten. Es handelte sich bei diesen Aushilfslehrkräften keinesfalls um Menschen, die in anderen Berufen Schiffbruch erlitten hatten, sondern um Persönlichkeiten, die aus innerer Berufung zum Erzieherberuf hinstrebten. Diese Maßnahmen ermöglichten es, alle volksdeutschen Kinder einzuschulen und wertvolle Kräfte für den Erzieherberuf sicherzustellen. Der Nationalsozialistische Lehrerbund führte gleichzeitig in den altschlesischen Kreisen eine Sammelaktion für Lehr- und Lernmittel durch.

War schon die sprachliche Not der volksdeutschen Schuljugend eine Tatsache, die zu sofortigen und umfassenden Maßnahmen durch Schule und Hitler-Jugend zwang, so durfte man keineswegs an den Problemen des vorschulpflichtigen Kindes vorbeigehen. Hier setzte nun die **NSV.** mit ihrem großzügigen Betreuungswerk ein. Die Schaffung von Kindertagesstätten oder Kindergärten war eine vordringliche Aufgabe. Aus dem Altreich wurden Hunderte von Kindergärtnerinnen nach Ostoberschlesien berufen. Diese Kräfte standen vor einer schweren, aber einmalig schönen Aufgabe. Der Besuch in den Kindergärten der NSV. stieg rasch an, und es war durchaus keine Seltenheit, daß 150 oder 200 Kinder die für 60 bis 80 Kinder vorgesehenen Einrichtungen in Anspruch nahmen. Die Arbeitserfolge waren verblüffend. Obgleich 95 Prozent der Kinder die deutsche Sprache nicht beherrschten, die aus dem Altreich stammenden Kindergärtnerinnen aber der polnischen Sprache nicht mächtig waren, war es schon nach wenigen Wochen möglich, sich mit den Kleinen in deutscher Sprache gut zu verständigen. **Im Laufe des Jahres 1940 wurden in Ostoberschlesien 538 Kindergärten mit 166708 Kindern ins Leben gerufen.** Um den großen Bedarf an Hilfskräften zu decken, errichtete die Gauwaltung der NSV. in Myslowitz eine Ausbildungsstätte für Kindergartenhelferinnen. Die NS.-Frauenschaft betreute zur gleichen Zeit 10241 Kinder in 299 Kindergruppen.

Eine ebenso bedeutungsvolle Aufgabe erfüllen die 143 Gemeindepflegestationen, die von der NSV. eingerichtet und mit NS.-Schwestern besetzt werden konnten. Der besorgniserregende Gesundheitszustand der Bevölkerung, der erschreckende Mangel an Ärzten und die Tatsache, daß bislang nur katholische Klosterschwestern in der Gesundheits- und Krankenpflege tätig gewesen waren, machte diese Einrichtung zu einer gesundheitsfürsorgerischen und politischen Notwendigkeit. Man wird diese Notwendigkeit um so eher begreifen, wenn man bedenkt, daß in Polen die katholische Kirche mit allen ihren Einrichtungen der Träger des nationalpolnischen Gedankens war. Ebenso erfolgreich arbeiteten die Beratungsstellen für Mütter und Säuglinge und die Hilfsstellen für Mutter und Kind, die zumeist in den Schwesternstationen ihren Sitz hatten. Heute stehen bereits **271 Hilfsstellen für das Hilfswerk Mutter und Kind** zur Verfügung, die nahezu 110000 Besuchern, darunter über 46000 werdenden Müttern und Wöchnerinnen, Rat und Hilfe erteilen konnten. Hunderte von Müttern konnten im Rahmen der Müttererholungsfürsorge in Erholungsheime verschickt werden.

Was aber die NSV. an materieller Hilfe bei der Linderung der Not in den teils kriegsverwüsteten Gebieten geleistet hat, das ist von hoher politischer und militärischer Stelle mehrfach anerkannt worden. Neben den gewaltigen Sofortmaßnahmen der Obdachlosen- und Flüchtlingsbetreuung aber lief der organisatorische Aufbau in den neuen Kreisen und Ortsgruppen. Bereits im September 1940 betrug die Zahl der NSV.-Mitglieder in Ostoberschlesien 127284. Schon das erste Winterhilfswerk 1939/40 bewies durch das reiche Spendenaufkommen, daß die Bevölkerung rückhaltlos bereit war, das nationalsozialistische Gesetz des Opferns als Verpflichtung anzuerkennen. Noch ist die Zahl der Bedürftigen groß. **66787 Haushaltungen werden in Ostober-**



Zubringerstraße zur Reichsautobahn zwischen Gleiwitz und Beuthen; die frühere, unsinnige Grenzziehung hatte von neun Ausfallstraßen, die Beuthen mit seinem Hinterlande verbanden, acht durchschnitten

Originalzeichnungen für den NSB. von Else Bansen, Gleiwitz



Die Häusergruppe „Zwölf Apostel" in Kreuzburg O/S. wurde 1925 durch Brandstiftung eines aufgehetzten Juden vernichtet; Kreuzburg ist (wie auch andere Städte dieses Gebietes) 1253 durch Ordensritter gegründet
Originalzeichnung von Walter Bayer, Liegnitz

schlesien im Monatsdurchschnitt von der NSV. betreut, aber schon tritt die eigene Leistung der Menschen dieses Raumes als beachtenswertes Gegengewicht in Erscheinung.

Neben der Fülle und Vielfalt der Leistungen der unmittelbaren Parteiorgane darf man den **Anteil der Partei am Aufbau der Verwaltung** in dem neuen Regierungsbezirk keineswegs unterschätzen. Bereits in den ersten Tagen nach dem Einmarsch der Truppen wirkten beim Chef der Zivilverwaltung in Kattowitz Männer der Partei an allen wesentlichen politischen Entscheidungen mit. Die vielen und gewichtigen Schwierigkeiten, die sich aus der Dichte der Besiedlung, aus den verwickelten Volkstumsverhältnissen, aus den Zerstörungen innerhalb des Verkehrswesens, aus der Abhängigkeit des Industriereviers von landwirtschaftlichen Versorgungsgebieten ergaben, konnten nur in einer vertrauensvollen und kameradschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Partei und Staat gemeistert werden. Es grenzt nahezu ans Wunderbare, daß die Versorgung eines so dicht besiedelten Kriegsgebietes nach so kurzer Zeit ohne allzu große Härten gesichert werden konnte. Hierbei haben die Fachkräfte der Landesbauernschaft Einmaliges geleistet, zumal ein Verteilerapparat nicht zur Verfügung stand, sondern erst geschaffen werden mußte. Welche Leistung verbirgt sich hinter der Tatsache, daß heute in allen Gemeinden der ehemals deutsch oder österreichisch gewesenen Kreise deutsche Bürgermeister nach nationalsozialistischen Grundsätzen amtieren und in den Landstrichen mit überwiegend polnischer Bevölkerung deutsche Amtskommissare das Reich vertreten. 300 haupt- und ehrenamtliche Bürgermeister und 90 Amtskommissare sind mit Hilfe des Gaukommunalamtes der Gauleitung **Schlesien aufs sorgfältigste ausgelesen und zum großen Teil für ihre Aufgabe im Osten vorbereitet worden. In 50 Lehrgängen sind rund 2000 volksdeutsche Kräfte, die nunmehr in den Gemeindeverwaltungen tätig sind, durch das Gaukommunalamt geschult worden.** Wenn die Deutsche Gemeindeordnung bereits am 21. Dezember 1939 den Stadtkreisen des Regierungsbezirks Kattowitz und inzwischen auch sämtlichen Gemeinden der Landkreise Kattowitz, Tarnowitz, Lublinitz, Pleß, Rybnik und zahlreichen Stadt- und Landgemeinden der Kreise Bielitz und Teschen verliehen werden konnte, so ist das nur der sorgfältigen Vorarbeit der Partei- und Staatsstellen zu verdanken.

Seit dem Jahre 1921 war die erfolgreichste Waffe der Polen bei der Ausrottung des Deutschtums in Ostoberschlesien die Anwendung des wirtschaftlichen Druckes. Man entschloß sich daher, alle verlassenen Betriebe, Geschäfte und Häuser, ja alle sich im polnischen Besitz befindlichen Wirtschaftsobjekte durch deutsche Treuhänder verwalten zu lassen. Die Auswahl und Überprüfung der als Treuhänder vorgesehenen Personen erfolgte durch die Parteidienststellen, so daß die junge Organisation sehr schnell in einer Fülle von Einzelfällen ihre Bewährungsprobe zu bestehen hatte.

Wenn man eine große Aufgabe vom Schicksal gestellt bekommt, so wird man sie nicht beginnen, ohne sich Rechenschaft über den letzten übergeordneten Sinn aller geforderten Anstrengungen gegeben zu haben. **Die Frage nach dem Sinn der Aufgaben der Partei im Osten kann nur aus unserer nationalsozialistischen Gedankenwelt eine Beantwortung erfahren: Stärkung, Vermehrung und Verankerung des deutschen Volkstums im neuen Ostraum.**

Jeder Raum hat seine naturbedingten Gegebenheiten und Grundlagen. Sein Schicksal ist zu einem Teil an die natürlichen Schätze seines Bodens gebunden. Sie bestimmen insbesondere seine Wirtschaft.

Die ökonomische Grundlage Oberschlesiens

bilden seine Kohlenschätze, die auf 66 Milliarden Tonnen geschätzt werden. Sie sind größer als die des Ruhrgebietes. **Das oberschlesische Industrierevier ist das größte Kohlengebiet Europas.** Seine Förderung ergibt jetzt schon eine Gesamttonnage von 90 Millionen Tonnen im Jahre, kann aber auf weit über 100 Millionen Tonnen gesteigert werden. Auf naturgegebenen Standortbedingungen hat sich auch die oberschlesische Eisenindustrie entwickelt. Bereits im 13. Jahrhundert haben angesiedelte deutsche Bergleute Oberschlesien industriell erschlossen. Aber erst Friedrich der Große legte die bleibenden Grundlagen für die spätere Entwicklung des Landes. Der von ihm nach Oberschlesien entsandte Preußische Berghauptmann Graf Reden ist der eigentliche Begründer der



Elend und Hunger zeichnete die Gesichter der befreiten Volksdeutschen Ostoberschlesiens, deren zwanzigjährige unverschuldete Not die NSV. gleich hinter der kämpfenden Truppe linderte

oberschlesischen Industrie. Nur im Olsa-Gebiet geht die Entwicklung der dortigen Eisenindustrie auf die österreichische Zeit zurück.

Trotz des Reichtums seiner Bodenschätze scheint dem oberschlesischen Industriegebiet, wie dem ganzen deutschen Osten, eine schicksalhafte Schwäche anzuhaften, die Folge historischer und politischer Sünden der Vergangenheit. Allerdings wird es der Hilfe des Gesamtreiches bedürfen, um aus einer verkümmerten geographischen Absonderung den blühenden Lebensraum deutscher Menschen zu schaffen. **Das nationalsozialistische Reich wird seine Hilfe nicht von der Frage abhängig machen, ob die Rentabilität der notwendigen Aufwendungen bereits in wenigen Jahren in klingender Verzinsung sichtbar wird, sondern es wird die historische Lehre beherzigen, daß ein Grenzland einem fremden benachbarten Bevölkerungsdruck nur dann für die Dauer eine nationale Abwehr erfolgreich entgegenzusetzen vermag, wenn der Kampf von einem zahlreichen, wirtschaftlich gesunden und geistig lebendigen Deutschtum getragen wird. Dieses Ziel aber wird die Partei in Zukunft mit aller Kraft anstreben. Es wird ihre Aufgabe sein, Lebensbedingungen zu entwickeln, die in sich einen Anreiz bilden und einen Zustrom deutscher Menschen nach dem Osten auslösen.** Die höchsten sozialen Errungenschaften müssen an der Ostgrenze ihre erste und vorbildlichste Verwirklichung finden. Noch sind wir von diesem Ziele weit entfernt. Noch zieht das Westost-Gefälle der Löhne und damit des Lebensstandards die Menschen vom Osten nach der Mitte und nach dem Westen des Reiches ab. Noch findet man in Ostoberschlesien die unwürdigsten Wohnbedingungen als Folge der rücksichtslosen polnischen Ausplünderungspolitik. Der angestaute Wohnungsbedarf wirft jetzt schon Probleme auf, die den Gauleiter als Gauwohnungskommissar vor gewaltige Aufgaben stellen werden. Die Verkehrs- und Marktferne Oberschlesiens fordert einen systematischen Ausbau der Verkehrsverbindungen. Autobahnen, Wasserstraßen, Eisenbahn- und Flugverbindungen müssen den Osten näher an die Mitte des Reiches heranführen, ihm aber gleichzeitig neue Verbindungen nach dem europäischen Osten und Südosten eröffnen.

Ein Blick auf die Bevölkerungszusammensetzung des ehemaligen Ostoberschlesiens weist der Partei den zweiten Teil ihrer künftigen Aufgabe; von den 2,7 Millionen Einwohnern sind etwa 1,17 Millionen Polen, 1,14 Millionen Deutsche, 160000 Schlonsaken und gegen 100000 Juden. In der Zahl der Deutschen ist jedoch ein erheblicher Teil der Bevölkerung einbegriffen, der in der Vergangenheit eine bestimmte völkisch-nationale Ausprägung nicht besaß.

So verblieb in Ostoberschlesien über die Jahrzehnte hinweg eine labile Bevölkerungsschicht zwischen den Nationen, die weder polnisch noch bereits restlos eingedeutscht war. In Westoberschlesien ist diese Zwischenschicht seit dem Jahre 1933 infolge der planmäßigen Deutschtumsarbeit der Partei verschwunden. In Ostoberschlesien aber wird die Bewegung Adolf Hitlers es als Auftrag der Geschichte betrachten, das schlummernde und verschüttete Deutschtum zu wecken, zu pflegen und zur Blüte zu bringen. Dieser Aufgabe ist jeder in Ostoberschlesien wirkende deutsche Mensch ebenso verpflichtet wie die 410 Ortsgruppen, die 1778 Zellen und 7825 Blocks der Partei, sowie ihre sämtlichen Gliederungen.

So wenig die Partei geneigt ist, vorhandenes, wenn auch verschüttetes Deutschtum preiszugeben, so sehr lehnt sie es ab, fremdes Volkstum zu germanisieren. Die 1,17 Millionen Polen Ostoberschlesiens, die zumeist in den östlichen, ehemals russischen Kreisen des neuen Gebietes seßhaft sind, bilden, in diesem Zusammenhang gesehen, einen Fremdkörper, der besonders im Grenzgebiet für die Dauer nicht zu verbleiben vermag. Unsere Auffassung von einer reinlichen Scheidung der Völker bedingt ihre Umsiedlung in das Generalgouvernement. Dieser Raum aber muß mit deutschem Blut gefüllt werden. Die Ansiedlung deutschen Bauerntums ist bereits weitgehend durchgeführt. Nach dem Siege aber wird die Partei den großen Strom nach dem Osten auslösen, der so lange fließen wird, bis der neue Ostraum mit einem starken deutschen Menschentum ausgefüllt sein wird. Alle Vorbereitungen für diese großen Aufgaben der Zukunft werden bis in die kleinsten Einzelheiten vom Reichsführer-SS. als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums und von den Gauleitern in Schlesien getroffen. An der Stelle verfallener, strohgedeckter Katen werden die Musterdörfer der Neusiedler in lebensgesetzlich aufgebauter Kulturlandschaft entstehen, wird eine gesunde Bodenordnung und eine nationalsozialistische Volksordnung die „eigenständige Tragfähigkeit" des deutschen Ostraums für die Ewigkeit begründen.

Land, das einst deutsch war, hat der Führer wiedergewonnen, damit es wieder deutsch werde.

Heute ist es noch ein Ausblick, morgen wird es die Partei zur Wirklichkeit verwandelt haben.

Maria Lowack:

Frauen kämpfen für die schlesische Heimat

Kampfbericht einer Aktivistin

Es gibt Notzeiten des deutschen Volkes, die den restlosen Einsatz auch oder vielleicht gerade der deutschen Frau zum Gebot der Stunde machen. So fanden die denkwürdigen Tage der nationalen Erhebung 1813, die die schlesische Frau opferbereit auf den Plan riefen, ihre Wiederholung beim Zusammenbruch im November 1918.

Man hieß uns damals überlieferte Grundsätze opfern und zwang uns ins öffentliche Leben. Denn nicht alle Frauen empfanden die ihnen verliehenen politischen Rechte als erwünschtes Geschenk. Gerade die im nationalen Geist erzogenen waren sich der schweren Verantwortung, die man mit dieser zweifelhaften Gabe auf ihre Schultern gelegt hatte, sehr wohl bewußt. Sie betrachteten deshalb die ihnen gewordenen Rechte nie als Selbstzweck, sondern als abrufbare Pflichten im Dienst ihres Volkes und Vaterlandes.

Als die Revolution 1918 uns die politische Gleichberechtigung gab, war es für uns klar, daß wir das Kampffeld unter keinen Umständen den Frauen der Systemparteien überlassen, sondern uns dort einsetzen müssen, wo die vaterländische Pflicht es gebot. Schlesische Frauen, denen der politische Kampf widerstrebte, stellten sich trotzdem in die Reihen der Kämpferinnen. Deutsches Land, schlesische Heimat waren in Gefahr.

Es ist nur über den Separatismus im Rheinland das Notwendige gesagt und geschrieben worden. Über die Separationsbestrebungen in Oberschlesien, die bald nach dem Zusammenbruch 1918, also zu gleicher Zeit wie die im Westen, einsetzten, ist bisher wenig in die Öffentlichkeit gedrungen; obwohl diese in ihren Folgen deshalb so verhängnisvoll für den Osten sich auszuwirken drohten, weil die Kräfte, die sie trugen, einen ungemein starken Einfluß auf das Volk ausübten.

Ihnen ging es um die geplante Zerstückelung Deutschlands. Der Artikel 18 der Verfassung bedeutete die Art, mit der ein Glied nach dem anderen vom deutschen Volkskörper losgelöst werden konnte. Der Haß gegen Preußen war bei den damals einflußreichen Machthabern so groß, daß ihnen jedes Mittel recht war, es zu zertrümmern. Ein in Gleiwitz amtierender Polenpfarrer war unklug genug, das auszusprechen, was andere dachten: „Nur auf den Trümmern eines zerschlagenen protestantischen Preußens kann der Katholizismus wieder groß werden."

In einer Zeit also, in der wir die Einheit und Einigkeit des deutschen Volkes so dringend brauchten, wurde der konfessionelle Kampf in das schlesische Volk bewußt hineingetragen. Dies traf besonders auf die oberschlesische Frau zu, die bei völliger politischer Unwissenheit einfältig genug

Oberschlesische

Frauen und Mädchen!

Die Zeit der Fremdherrschaft bedeutet für uns die Zeit größter Erniedrigung und tiefster Trauer!

Bleibt Euch dessen stets bewußt!

Wahret Eure Würde

gegenüber den fremden Soldaten!

Denkt daran, daß die deutsche Frau als Vorbild von Tugend und Sitte in der ganzen Welt anerkannt wurde!

Denkt Eurer deutschen Brüder, die für Euch ihr Blut vergossen und jetzt in kalter fremder Feindeserde ruhen!

Seid stolz und zurückhaltend!

Erhaltet dem deutschen Manne den Glauben an die Treue und Reinheit des deutschen Weibes! Sonst werdet Ihr von Euren deutschen Brüdern und auch von den fremden Soldaten verachtet!

Ihr seid nicht nur Euch sondern auch späten Geschlechtern für Eure Haltung in des Vaterlandes schwerster Schicksalsstunde Rechenschaft schuldig!

Zeiget allen denen, die durch Würdelosigkeit die deutsche Ehre verletzen, tiefste Verachtung!

Deutsche Mitschwestern ohne Unterschied der Konfession und Sprache! Wir hoffen, daß Ihr das Vertrauen, welches wir in Euch setzen, nicht täuschen werdet!

Die Gleiwitzer Frauenvereine.

In dieser Frage wenigstens waren sich alle schon damals einig denn die Gleiwitzer Frauenvereine umfaßten alle Parteien von den Deutschnationalen bis zur USPD. (unabhängige sozialistische Partei Deutschlands). Diese Einigkeit hatte zur Folge, daß sich kaum eine deutsche Frau in dieser Zeit gegen die Blutsehre verging.

war, alles zu glauben, was ihr von geistlicher Seite gesagt wurde.

Deshalb war es eine der allerdringendsten Aufgaben, die oberschlesischen Frauen zu mobilisieren. Wenn ich persönlich das Glück hatte, in einem größeren Gebiet an dieser Aufgabe aktiv eingeschaltet zu werden, dann danke ich es einem glücklichen Zufall.

Es war, als bei der Reichstagswahl im Jahre 1918 der berüchtigte Agitator Korfanty das erste Polenmandat im Kreise Gleiwitz erzielte.

Die deutsche Bevölkerung war ob dieses polnischen Einbruchs erschüttert. Das Signal für unseren Aufbruch war damit gegeben.

Ich schrieb damals Skizzen und dergleichen und sandte anstatt einer solchen einen Aufsatz: „Zur Wahl Korfantys" an den Berliner „Tag". Dieser Mahnruf hatte eine für mich ungeahnte Wirkung. Er fand in maßgebenden Kreisen, die sich der großen Polengefahr stets bewußt waren, ein so starkes Echo, daß ich, dem Rat guter Freunde folgend, nun mein ganzes Interesse der bedrohten Ostmark und meiner Heimat widmete.

Inzwischen wurde der Vorfriedensvertrag bekannt. Oberschlesien sollte ohne Abstimmung an Polen fallen. Wir setzten mit ostmärkischen Freunden eine Rücksprache bei Berliner Regierungsstellen durch. Die Einstellung dort hinsichtlich der Oberschlesierfrage war geradezu ungeheuerlich. Man fand nichts dabei, wenn dieser „slawische" Zipfel vervverlorenginge. Der Abgeordnete Bernstein erklärte diese Lösung als zu 80 Prozent notwendig.

Oberschlesien mußte sein Schicksal nun selbst in die Hand nehmen. Durch gewaltige Protestkundgebungen erzwang die deutsche Bevölkerung das Recht auf Abstimmung. Sie besann sich in der Stunde höchster Not ihrer stärksten Waffe, der Einigkeit und Geschlossenheit. Die Propaganda der Polen setzte ein. Sie fand ihre Unterstützung bei dem polnisch eingestellten Klerus, der die Formel prägte: Katholisch gleich polnisch, evangelisch gleich deutsch.

Hier wurde uns unsere politische Gleichberechtigung Mittel zum Zweck. Wir begannen, die Frauen zu organisieren. Die fremde Besatzung wurde erwartet. Bis zu ihrem Einzug mußte eine geschlossene Frauenfront einsatzbereit verfügbar sein. Man hätte uns das später bestimmt unterbunden. Diese Front mußte auch unpolitisches Gepräge tragen.

Ich führte in den Tagen der sogenannten „Milchpanschereien" als Mitglied der Preisprüfungsstelle die Milchkommission, der die Überwachung der Milchproduktion und des Milchhandels unterlag, eine politisch unverdächtige Angelegenheit also. Es gehörten ihr, da die Kontrolle auch auf die Landgebiete ausgedehnt war, die starke Kräfte benötigten, 600 Frauen an, die aus allen Lagern stammten. Diese wurden der Grundstock unserer künftigen Arbeit. Alle anderen Organisationen wurden dann bald aufgelöst. Als die Besatzungstruppen einzogen, erschienen in hunderttausenden Exemplaren Aufrufe an die oberschlesischen Frauen. Sämtliche Frauenorganisationen hatten ihre Unterschriften zu den eindeutigen Mahnungen gegeben.

Der Prozeß, den man uns deshalb zu machen versuchte, verlief ergebnislos wie alle gegen uns unternommenen Maßnahmen. Die Tatsache unserer Geschlossenheit und Einmütigkeit — selbst die Vertreterin der äußersten Linken stand in unserer Abwehrfront — erschien dem französischen Oberkommandierenden fassungslos. Man versuchte mit allen Mitteln, unsere Geschlossenheit zu erschüttern. Es war ein vergebliches Bemühen. Auch der Ausschluß der Unabhängigen Sozialdemokratin aus ihrer Partei vermochte es nicht, sie von unserer Arbeit zu trennen. Sie wurde später eine der ersten Nationalsozialistinnen. Unsere Frauenfront hielt bis zum Schluß unverbrüchlich fest.

Und das allein war unsere Stärke.

Die Interalliierte Kommission erkannte uns schließlich als berufene Vertreterinnen des Frauentums an, und wir konnten unsere Beschwerden jederzeit dort vertreten.

Da unsere deutschen Männer gemäß der uns versprochenen Ära der Freiheit vogelfrei wurden und die erdenklichsten Schikanen auszuhalten hatten, war es uns auf diese Weise möglich, helfend ein- und durchzugreifen.

Man übertrug uns nach heftigem Widerstreben schließlich die Betreuung der durch die Besatzungsbehörden inhaftierten und in Lagern untergebrachten deutschen Männer. Wir hatten auch die Möglichkeit, Geschehnisse abzuwehren, die in ihren Folgen unabsehbaren Schaden hätten anrichten können. So haben wir es zum Beispiel durchgesetzt, daß für unsere Säuglinge, die man während des Aufstandes aushungern wollte, Milch von den schlesischen Gütern durch von englischen Truppen geschützte Wagen des Ententezuges täglich herbeigeschafft wurde. Die Franzosen ließen es nämlich geschehen, daß die von den oberschlesischen Domänen gelieferte Milch an die polnischen Bandenführer abgeführt oder auf die Straße geschüttet wurde. Auf diese Weise glaubte man, die oberschlesische Mutter zur Kapitulation zu zwingen.

Die Interalliierte Kommission berief mich dann als deutsche Vertreterin in die Abstimmungskommission. Diese, genannt „Paritätischer Ausschuß", bestand aus zwei Deutschen und zwei Polen. In etwa zehnwöchiger Arbeit hatten wir die Abstimmung vorzubereiten. In unseren stundenlangen täglichen Verhandlungen gab es für uns die eine Erkenntnis, daß man französischerseits mit allen Mitteln bestrebt war, den Polen den Sieg zu sichern. Wir hatten aber auch, da uns die Akten aller Verwaltungsstellen zur Verfügung standen, die Möglichkeit, den Machenschaften nachzuprüfen, mit denen von sogenannten deutschen Stellen versucht wurde, polnische Wünsche zu unterstützen.

An den hier erreichten Erfolgen hatten die deutschen Frauen, die ihre Sache mit Zähigkeit verfochten, ganz besonderen Anteil.

Daß wir die uns gestellte Aufgabe richtig verstanden haben, wurde uns anläßlich der Saarab-

stimmung bescheinigt. Es hat uns mit Stolz erfüllt, daß unsere im oberschlesischen Abstimmungskampf gemachten Erfahrungen durch späteren persönlichen Einsatz im Saarkampf praktische Verwendung finden durften. Denn auch hier kämpfte man, wie in Oberschlesien, mit genau den gleichen Mitteln wider das Recht.

Die Abstimmung am 20. Mai 1921 brachte unserer deutschen Sache in Oberschlesien den Sieg. Der durch die Polen inszenierte und durch die Franzosen unterstützte Aufstand vom 3. Mai sollte den Willen des oberschlesischen Volkes fälschen und vollendete Tatsachen schaffen.

Wiederum begehrte die deutsche Bevölkerung auf. Schweres Leid brachten die furchtbaren Wochen des Kampfes. Wieder stand Oberschlesien ungeschützt und auf sich selbst gestellt. Denn die Berliner Kabinette hatten andere Sorgen um jene Zeit. Sie stürzten. In Oberschlesien zerbrach man sich den Kopf, wie man von Preußen loskommt. Was die oberschlesischen Frauen in dieser beispiellosen Leidenszeit auf sich genommen haben, kann auch nicht annähernd geschildert werden.

Die wildesten Gerüchte über die Teilungsabsichten schwirrten umher. Die polnische Propaganda arbeitete in Genf mit Hochdruck. Eingaben auf Eingaben wurden nach Genf geschickt, die den Beweis erbringen sollten, daß Oberschlesiens Volk zu Polen wolle.

Wir deutschen Frauen, auch wieder durch Führerinnen aller politischen Parteien unterstützt, haben in einer Denkschrift an den Völkerbund die polnische Behauptung, daß Oberschlesien und sein Volk polnisch seien, sachlich widerlegt und die gegenteilige Beweisführung erbracht. Völkerbund und Völkerbundsrat bestätigten den Eingang der in deutscher, italienischer, englischer und französischer Sprache verfaßten Denkschrift und versprachen Berücksichtigung. Sie haben ihr Wort nicht gehalten und fälschten Unrecht zu Recht.

Unermeßlich waren die Leiden, die unsere Deutschen des uns geraubten Gebietes in den 18 Jahren auszuhalten hatten. Und doch ist ihr Glaube an ihr deutsches Volkstum ihnen nicht verlorengegangen. Ihnen diesen zu erhalten, gab uns Frauen des deutsch gebliebenen Teiles Oberschlesiens die Pflicht, die Bindungen mit ihnen nicht zu unterbrechen.

Durch Zusammenkünfte und persönliche Fühlungnahme haben wir ihnen immer wieder zum Bewußtsein gebracht, daß sie allein durch ihre Arbeit an der Familie und besonders in der Kindererziehung die Möglichkeit hätten, das deutsche Volkstum drüben zu erhalten.

Und ihr Glaube hat schließlich Erfüllung gefunden. Der Führer hat auch sie heimgeholt. Er hat darüber hinaus dem so stark vergrößerten Gebiet Oberschlesien die politische Selbständigkeit gegeben. Hierin liegt ein starker Vertrauensakt. Dies Vertrauen zu würdigen, wird Aufgabe des oberschlesischen Volkes sein.

Sie erwartet von uns deutschen Frauen, daß wir helfen, dieses Volk seelisch zu erobern. Hier im schlesischen, kinderreichen Osten liegt für uns das Reservoir unverbrauchter Kraft und unverglühter Heimatliebe. Die besten Kräfte sind für dieses Land gerade gut genug. Während der deutsche Mann die Verantwortung für das wirtschaftliche Aufblühen des Landes trägt, muß die deutsche Frau dafür sorgen, daß nicht vergessen wird, auch die kulturelle Entwicklung dieses oft verkannten Volkes zu fördern.

Wir Frauen Oberschlesiens haben aus den schicksalsreichen Tagen unseres Landes begreifen gelernt, daß es für die Rettung eines Volkes nur ein Zaubermittel gibt: Einigkeit und Geschlossenheit.

Denkt immer daran!

Wir wollen niemals vergessen, was der gesamte deutsche Osten unter dem Haß und der Grausamkeit der Polen und des jüdischen Bolschewismus zu leiden hatte. Vor diesem Schicksal bewahrte der Führer das deutsche Volk durch die siegreichen Kämpfe im September 1939 und Juni 1941.



Gemäldeentwurf von Prof. Max Vollmberg

ᛋᛋ OBERFÜHRER RUDOLF WIESNER:

Sieg der Idee im Osten

Zur Vorgeschichte der Bewegung im Osten (II. Teil)

Der Deutsche Volksverband und die Jungdeutsche Partei

Der Kampf des Deutschtums im Osten um seinen nationalen Besitzstand, um Sprache und Kultur, um seine Schule und um Grund und Boden, war zutiefst getragen von der nationalsozialistischen Weltanschauung und konnte auch nur deshalb zu einem glücklichen Ende und der Befreiung des Ostens führen, weil dieses Deutschtum von der nationalsozialistischen Idee durchdrungen und beseelt war. Die Geschichte dieses Kampfes ist also auch gleichzeitig ein hohes Lied auf den Kampf der deutschen Erneuerungsbewegung um die Seele des deutschen Menschen. Wenn wir also die letzten zwanzig Jahre mit all ihrer Not und ihrem Elend, mit dem Ringen und Kämpfen deutscher Menschen um ihr Leben und um ihre Zukunft betrachten, dann ist es notwendig, daß wir unserem ganzen Volke vor Augen führen, daß es einzig und allein der Nationalsozialismus war, der unserem Deutschtum die Kraft für diesen Kampf lieh und daß diese Deutschen im Glauben an den Führer und im Vertrauen auf seine Hilfe niemals verzweifelten, sondern fest davon überzeugt waren, daß auch für sie einst die Stunde der Befreiung schlagen müsse.

Als der Schandvertrag von Versailles große Teile deutschen Landes an den ehemaligen polnischen Staat abtrat, da kam es uns Deutschen erst so recht zum Bewußtsein, daß die Zeit, die vor uns lag, eine harte und schwere Zeit sein wird und daß nur der höchste Einsatz uns in die Lage versetzen wird, unseren Besitz zu erhalten. Mehr als eine Million deutscher Menschen hatte Hals über Kopf ihre Heimat verlassen, wertvollster deutscher Grund und Boden ging damit verloren, die Volksgruppe war klein und schwach geworden. Dazu kam noch der Umstand, daß diese Volksgruppe kein in sich geschlossenes Ganzes bildete, sie bestand aus drei Gruppen, die aus verschiedenen Staaten hervorgegangen waren. Es war also natürlich, daß die verschiedene Entwicklung dieser Staaten, Deutschland, Österreich und Rußland, auch abfärben mußte auf die deutschen Volksgruppen, die in diesen Staaten wohnten, daß sie ihren Einfluß nahm auf ihren Charakter, auf ihre seelische Haltung und auf die Einstellung zu Volk und Staat. Ein Großteil dieser Deutschen hatte den Volkstumskampf noch nie erlebt, sondern war in der Sicherheit des Reiches aufgewachsen. Das Deutschtum, das nunmehr auf die Stärke von 1½ Million Menschen zusammengeschmolzen war, besaß keine umfassende Deutschtumsorganisation. Wohl gab es in den einzelnen Gebieten deutsche Vereine, die aber ohne jeden inneren Zusammenhang miteinander waren und deren Arbeitsbereich nur ganz eng begrenzt blieb. Das Deutschtum selbst war von keiner einheitlichen Weltanschauung erfaßt und durchdrungen, es war noch in alten liberalen Anschauungen verfangen. Auch wirtschaftlich war die Lage dieses Deutschtums nicht rosig. In den Industriegebieten Oberschlesien, Litzmannstadt, Tomaschow und Bialystok vollzogen sich bald nach der Eingliederung dieser Gebiete in den polnischen Staat in schnellem Tempo die Polonisierungsmaßnahmen. Die deutsche Industrie wurde entweder enteignet oder durch politischen Terror so lange gedrückt, bis sie eine leichte Beute des polnischen Staates wurde. Auch das deutsche Bauerntum, und hier vor allen Dingen der deutsche Großgrundbesitz, wurde durch die rücksichtslose Anwendung der Bodenreform immer mehr und mehr verkleinert und damit dem Gesamtdeutschtum seine sichere Existenzgrundlage entzogen.

Wir erkannten gar bald, daß der Bestand dieses Deutschtums nur dann erhalten werden konnte, wenn das gesamte Deutschtum dieses Ostens zu einer geschlossenen Gemeinschaft zusammengefaßt, einheitlich ausgerichtet und einem gemeinsamen Ziele entgegengeführt werde. Unsere erste Aufgabe lag also darin, die Grundlagen für eine solche Zusammenfassung und für diesen gemeinsamen Kampf zu schaffen. Dabei waren wir uns dessen bewußt, daß wir in diesem Kampfe auf keine fremde Hilfe rechnen konnten, sondern daß wir aus eigener Kraft und auf uns selbst angewiesen um unseren Besitzstand und um unser Volkstum kämpfen mußten. Im Reich kämpfte

der Führer einen erbitterten Kampf um die Wiedergeburt unseres Volkes und Reiches. Sein Ruf an alle Deutschen war auch zu uns gedrungen. Nur eine Handvoll Menschen verstand diesen Ruf und war auch bereit, ihm zu folgen und sich für die Idee unseres Führers einzusetzen. In uns war das tiefste Bewußtsein und der felsenfeste Glaube, daß einzig und allein die Weltanschauung unseres Führers auch unserer Volksgruppe die seelische Kraft zum Ausharren und den Glauben an eine glückliche Zukunft geben kann.

Im Februar 1921 gründeten wir, eine kleine Anzahl von Menschen, die aus dem „Deutschbund" in Bielitz hervorgegangen waren, den „Deutschen Nationalsozialistischen Verein für Polen", als eine Gesamtorganisation für die gesamte deutsche Volksgruppe.

Nur wenigen kam es zum Bewußtsein, daß dies der Beginn eines zähen Ringens um unseren deutschen Menschen im Osten war und daß nunmehr unser Volkstumskampf einen anderen Weg nehmen werde. Die große Masse des Deutschtums stand so wie im Reiche diesem Kampfe teilnahmslos oder ablehnend gegenüber; hart und schwer waren die ersten Jahre. Sie waren ausgefüllt mit einem Ringen um die Seele jedes einzelnen Deutschen, mit der Werbung für die Idee des Nationalsozialismus, mit ungezählten Versammlungen und Besprechungen, mit einer regen Propaganda in Wort und Schrift. Alles zu dem Zwecke, um zunächst einmal das Deutschtum dieses Ostens, in erster Linie unserer engeren Heimat, mit unserem Wollen vertraut zu machen. Von Rückschlägen blieben wir nicht verschont. So wie die Bewegung im Reich durch den mißglückten Versuch am 9. November 1923 schwer getroffen wurde, so bedeutete dieser Tag auch für uns einen harten Schlag. Aber auch wir verzweifelten nicht, sondern wurden um so verbissener und zäher. Die erste Nationalsozialistische Zeitung des Ostens „Das Freie Wort" schrieb an diesem Tage im Gegensatz zu den anderen deutschen Blättern, die dafür nur Hohn und Spott übrig hatten, daß wir deutsche Nationalsozialisten jetzt erst recht den Kampf führen werden bis zum siegreichen Ende.

Die Idee griff immer weiter um sich. Bereits 1929 hatte der polnische Staat erkannt, daß der Nationalsozialismus das Deutschtum dieses Ostens mit neuer Kraft beseelt, und er glaubte durch behördliche Maßnahmen diese Idee niederzuringen. Der Name unserer Bewegung wurde verboten und der „Deutsche nationalsozialistische Verein" mußte sich in „Jungdeutsche Partei für Polen" umbenennen. Trotzdem waren im Jahre 1932 die Arbeiten und die Propaganda soweit vorgetrieben, daß die Partei ihre Arbeit auf das gesamte oberschlesische Gebiet ausdehnen und Ortsgruppen in Kattowitz und Königshütte gründen konnte. Der erste Parteitag in Königshütte 1934 zählte schon rund 5000 Teilnehmer. 1934 greift die Bewegung auch auf die Gebiete Posen und Pommerellen über.

Die Machtergreifung des Führers im Januar 1933 hat auch unser Deutschtum bis ins Innerste aufgewühlt. Das Polentum glaubte zunächst mit Terror diesem geschichtlichen Geschehen entgegentreten zu können. Es mußte aber gar bald erkennen, daß es dazu zu spät war

Der Aufbruch dieses auf sich selbst, seine eigene Kraft und Opferbereitschaft gestellten Volkstums im ehemaligen polnischen Staatsraum ist zutiefst ergreifend. Arbeiter und Bauern, Handwerker und Städter waren alle von der gleichen Idee durchdrungen, alle vom festen Willen beseelt, für ihr Volkstum zu kämpfen, sich im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung einzusetzen und sich zu jedem Opfer bereitzumachen. Unter dem Druck des Polentums und den nimmermüden Hammerschlägen der „Jungdeutschen Partei" und der übrigen Volkstumsorganisationen erwachte das Deutschtum immer stärker aus seiner Lethargie und nahm im freudigen Bekennen zu den nationalsozialistischen Grundsätzen unseres deutschen Lebens den Kampf auf.

Die Mitgliederzahlen der im Volkstumskampf stehenden Organisationen — der „Jungdeutschen Partei" und der von den Polen nur für die einzelnen Siedlungsgebiete erlaubten und anerkannten Deutschtumsorganisationen wie der „Deutsche Volksverband für Mittelpolen" in Lodsch, die „Deutsche Vereinigung für Posen-Pommerellen" in Bromberg und der „Deutsche Volksbund für Oberschlesien" in Kattowitz — schwollen lawinengleich an.

Es galt nunmehr, auch weiter nach dem Osten zu greifen und die Deutschen in Kongreßpolen, Galizien und Wolhynien zu erfassen. Dieses Deutschtum war immer sich selbst überlassen und hatte nur wenig Verbindung zum Muttervolke. Es lebte ganz zerstreut in einzelnen Kolonien und wußte nur wenig von dem großen Geschehen, das sich innerhalb unseres ganzen Volkes vollzog. Hier mußte zunächst der einzelne Deutsche in die Gemeinschaft zurückgeführt werden, bevor wir mit der Propagierung unserer Idee beginnen konnten. Es war eine Arbeit, die sich im stillen vollzog und die an jeden einzelnen der nationalsozialistischen Kämpfer größte Anforderungen an Einsatz und Bekennermut stellten. Aber auch hier fanden wir ein Deutschtum, das gläubigen Herzens sich zu seinem Volkstum bekannte und das immer mehr und mehr von der nationalsozialistischen Idee erfaßt wurde. Bis hinaus in die letzten deutschen Kolonien der Karpaten, in die verlassenen deutschen Dörfer Wolhyniens, bis an die russische Grenze, in die Industriestädte wie Litzmannstadt, an der Weichsel, am Bug und am Narew führte uns unser Weg. Hier erfüllten wir in zäher nimmermüder Arbeit unsere deutschen Kolonisten mit dem Glauben an eine bessere Zukunft, hier predigten wir ihnen Einsatz für unser Volk, und hier lehrten wir sie, daß sie nationalsozialistisch denken und handeln müssen. Wer diese einfachen deutschen Menschen jemals an ihrer Arbeit und in ihrem Leben sah, wer mit ihnen fühlte und wer ihren schweren Opfergang miterlebte, der nahm selbst immer ein Stück dieses

Opfermutes mit, der konnte selbst immer wieder neue Kraft daraus schöpfen.

Zehntausende deutscher Männer und Frauen standen kampfbereit in der Jungdeutschen Bewegung, zum Äußersten entschlossen. Die ganze deutsche Volksgruppe war von der nationalsozialistischen Idee durchdrungen und bereit, in diesem Geiste um ihr Leben zu kämpfen und alles einzusetzen für ihre Befreiung.

Aus unseren Forderungen erwuchs uns aber auch die Verpflichtung, das kulturelle und wirtschaftliche Leben unserer Volksgruppe nach nationalsozialistischen Grundsätzen zu formen und zu gestalten. Während früher der einzelne Deutsche den Fragen der deutschen Schule oder dem Kampf um Grund und Boden vielfach teilnahmslos gegenüberstand und es dem einzelnen überließ, damit fertig zu werden, stand jetzt die gesamte Volksgruppe einmütig hinter ihrer deutschen Schule und brachte für die Erhaltung derselben die größten Opfer. Grund und Boden galten nicht mehr als persönliches Eigentum, sondern wurden als Gut der ganzen Volksgemeinschaft betrachtet, um das nicht nur der einzelne Bauer, sondern auch der deutsche Arbeiter in den Industriestädten kämpfte. Der Nationalsozialismus hatte uns alle, gleichgültig wo wir standen, ob hoch oder niedrig, zu einer einzigen Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiedet.

In dieser Gemeinschaft und durchdrungen von nationalsozialistischem Geist konnte die deutsche Volksgruppe zum letzten Opfergang schreiten. Ihr Opfer an Gut und Blut, das sie für die Befreiung brachte, ist so ungeheuer groß, daß unser ganzes deutsches Volk nur in tiefer Ehrfurcht dieses Opfers gedenken kann. Daß wir gesund und lebensfroh ins Großdeutsche Reich heimkehrten, danken wir alle dem Führer und seiner Weltanschauung. Nie und nimmer wäre ein so großes Opfer möglich gewesen, hätte uns nicht der Nationalsozialismus dazu die Kraft und die seelische Größe gegeben.

Als die deutschen Bauern der weiten Ostgebiete den Ruf des Führers vernahmen, in ihr Vaterland heimzukehren, da gab es nur einen einzigen Gedanken: zurück zu unserem Muttervolk, zurück zu unserer heiligen Erde, die unsere Vorfahren vor hunderten Jahren verlassen hatten. Wenn es auch vielen schwer fiel, ihrer neuen Heimat im Osten, die sie mit ihrem Blut und ihren Tränen gedüngt hatten, den Rücken zu kehren, so waren sie doch alle von dem einen Glauben durchdrungen, daß es nun in der schwersten Zeit unseres Volkes für sie nur eine Pflicht gab: ihren Einsatz nun im Vaterland zu verwirklichen. Auf der Arbeit unserer Bewegung, auf ihrer Leistung und ihrem Einsatz in diesem Ostraum soll nunmehr der Aufbau im Osten beginnen. So war der Sieg unserer Weltanschauung auch die Voraussetzung für den Wiederaufbau des Ostens und vor allem für seine Wiedergewinnung.

Hier spricht die Front

Der Feuerspruch der Deutschen in Polen

Was auch daraus werde:
Steh' zur deutschen Erde,
Bleibe wurzelstark!
Kämpfe, blute, werbe
Für dein höchstes Erbe,
Siege oder sterbe,
Deutsch sei bis ins Mark!

Was dich auch bedrohe:
Eine heil'ge Lohe
Gibt dir Sonnenkraft!
Laß dich nimmer knechten,
Laß dich nie entrechten!
Gott gibt dem Gerechten
Wahre Heldenschaft.

Heinrich Gutberlet, der durch seine persönlichen Erfahrungen und Verfolgungen in der österreichisch-ungarischen Monarchie die Bedeutung des Einsatzes des deutschen Volkstums jenseits der Reichsgrenzen kennengelernt hatte, schuf seinen Feuerspruch im Sommer 1913 auf dem Grenzkamm des Erzgebirges bei Oberbärenburg. Die volkspolitischen Gegner haben überall in diesem Feuerspruch den deutschen Willen erkannt und haben rücksichtslos Zeitungen verboten, in denen er abgedruckt wurde, und Menschen verfolgt, die ihn sprachen.
Die deutsche Volksgruppe in Polen hat seit 1924 sich dieses Spruches bedient, um ihrer klaren deutschen Gesinnung äußeren Ausdruck zu verleihen. In Kampf und Not war dieser vielfach vertonte Feuerspruch über 15 Jahre das Kampflied des entrechteten Deutschtums in Polen. **1939 wurde er zur deutschen Siegeshymne.**

Originalzeichnung von Malchert

Sein kämpferischer und gläubiger Text und seine zündende Melodie hämmerte der Gesang der Männer und der deutsche Rundfunk in unsere Ohren, als wir Soldaten in den Septembertagen 1939 gegen die Polen jenen Kampf durchfochten, der mit dem größten Sieg der Geschichte enden wird.

DR. ERNST BIRKE:



Die Geschichte des Deutschtums in Schlesien

Rund 500 v. bis 500 n. Ztr.: Germanen (Bastarnen, Skiren, Kimbern, Teutonen, Wandalen, Burgunden, Langobarden in Schlesien. Nach dem wandalischen Stamm der Silingen wird der Name Schlesien gebildet.

Im 7. Jahrh. kommen slawische Stämme nach Schlesien.

Im 10. Jahrh. kämpfen Böhmen und Polen um das Odergebiet.

1157—1163: Kriegszüge des deutschen Kaisers Friedrich I. nach Polen und Schlesien.

1163: Kaiser Friedrich I. setzt die in Deutschland erzogenen Söhne Ladislaus' II. in ihr schlesisches Erbe (im Umfange des Bistums Breslau) ein. Damit beginnt dessen Selbständigkeit.

9. April 1241: Mongolenschlacht auf der Wahlstatt bei Liegnitz.

1241: Neubau von Breslau nach der Mongolenschlacht.

Rund 1241 bis 1350: Im ganzen Lande nimmt die deutsche Siedlung mächtigen Umfang an. Schlesien wird ein Kulturland.

Ab 1329 treten die schlesischen Herzöge unter die Lehnshoheit der böhmischen Krone.

1335: Vertrag von Trentschin. Schlesien wird Nebenland der böhmischen Krone und gehört damit zum Deutschen Reiche.

1419 bis 1436: Hussitenkriege mit großen Verwüstungen tschechischer Raubbanden in Schlesien.

1526: Schlesien kommt mit Böhmen/Mähren und Ungarn nach der Schlacht bei Mohacz zu Habsburg.

1529: Feindliche Horden aus dem Südosten erscheinen am Jablunkapaß an Schlesiens Grenze.

1741/42: Erster schlesischer Krieg. Hauptschlacht bei Mollwitz.

1742: Im Breslauer Frieden gelangt der größere Teil Schlesiens an Preußen. Bei Österreich bleiben der Südteil von Neiße, Hotzenplotz, Jägerndorf und Troppau jenseits der Oppa, das Fürstentum Teschen. Diese Gebiete bestehen als „Herzogtum Schlesien" oder „Österreichisch-Schlesien" mit Troppau als Landeshauptstadt bis 1918 neben dem „preußischen Schlesien" fort.

1744/45: Zweiter schlesischer Krieg. Hauptschlacht bei Hohenfriedberg.

1756 bis 1763: Der Siebenjährige Krieg. Hauptsieg Friedrichs des Großen bei Leuthen.

1763: Hubertusburger Frieden bestätigt die Festsetzungen von 1742.

1777: Friedrich der Große sichert sich in Heinitz und Reden die Begründer des oberschlesischen Schwerindustriereviers.

1788: Erste kontinentaleuropäische Dampfmaschine in Oberschlesien.

1791: Der erste kontinentaleuropäische Hochofen in Oberschlesien.

1802: Gründung der Königshütte in Oberschlesien.

1813: Die Erhebung Preußens gegen Napoleon wird nach dem ostpreußischen Vorspiel von Schlesien aus durchgeführt. Proklamation des Königs, Stiftung des Eisernen Kreuzes, Gründung der Lützower Freischar in Breslau, im Sommer Schlacht an der Katzbach.

1844 bis 1848: Notjahre Schlesiens (Weberelend, Mißernten, Flecktyphus).

1867: Gründung der Stadt Kattowitz.

1913: Jahrhundertfeier der Befreiungskriege. Errichtung der Jahrhunderthalle in Breslau.

Nov./Dez. 1914: Das schlesische Landwehrkorps schützt die Heimat vor dem russischen Angriff.

Januar 1919: Polnische Formationen stoßen von Posen her gegen die schlesische Nordgrenze vor.

4. März 1919: Demonstrationen für ein freies Selbstbestimmungsrecht im ganzen Sudetendeutschland. Den dabei stattfindenden Übergriffen tschechischer Legionäre fallen auch in den sudetendeutschen Städten Arnau und Sternberg zahlreiche Volksgenossen zum Opfer.

8. Mai 1919: Veröffentlichung der Bedingungen des Versailler Diktats mit seinen für Schlesiens Deutschtum tödlichen Bestimmungen.

17. bis 20. August 1919: Erster Putschversuch der Polen in Oberschlesien.

10. Januar bis 4. Februar 1920: Inkrafttreten des Versailler Diktats. Abtrennung und Besetzung des Hultschiner Ländchens und einiger nordschlesischer Grenzstriche von der preußischen Provinz.

Ab Jan./Febr. 1920: Interalliierte (franz.-engl.-ital.) Besatzung und Kommission im Abstimmungsgebiet.

28. Juli 1920: Willkürliche Teilung des Teschener Landes durch einen Schiedsspruch der Botschafterkonferenz (ohne Volksabstimmung) zwischen der Tschecho-Slowakei und Polen.

19. bis 28. August 1920: Zweiter polnischer Putschversuch in Oberschlesien.

20. März 1921: Volksabstimmung in Oberschlesien; 707 393 (d. i. 60 v. H.) Stimmen für Deutschland.

2./3. Mai bis 5. Juli 1921: Dritter polnischer Putschversuch in Oberschlesien.

21. Mai 1921: Annabergsturm der deutschen Freikorps.

20. Oktober 1921: Genfer Schiedsspruch über die Teilung Preußisch-Oberschlesiens.

15. Juni 1922: Sogenanntes Genfer Abkommen über Oberschlesien.

15. März 1925: Beginn der nationalsozialistischen Organisationsarbeit in Schlesien nach der Wiederbegründung der Partei durch den Führer am 27. 2. 1925.

Juli 1925: Gründung der ersten Breslauer SA.-Abteilung.

13. Dez. 1929: Adolf Hitler zum ersten Male in Schlesien (Zeugenaussage im Schweidnitzer Prozeß).

1937: Sängerfest in Breslau.

1938: Deutsches Turn- und Sportfest in Breslau.

Oktober 1938: Befreiung des Sudetenlandes, Rückgliederung des Hultschiner Ländchens an die schlesische Provinz. Polen besetzt einen weiteren, bisher tschecho-slowakischen Teil Teschens, das sogenannte Olsagebiet.

1. Oktober 1938: Der beim Reich gebliebene Teil des Kreises Fraustadt und einige Gemeinden des Kreises Bomst werden mit der Provinz Schlesien vereinigt.

September 1939: Befreiung der von Polen geraubten Gebiete. Ostoberschlesien, das Gebiet der alten Herzogtümer Severien, Auschwitz und Neustadt-Zator und das Teschener Schlesien werden mit der Provinz Schlesien vereinigt.

27. Januar 1941: Gau und Provinz Schlesien werden in zwei Gaue und zwei Provinzen mit den Hauptstädten Breslau und Kattowitz geteilt.

Schlesien in Zahlen und Daten



Aus der Arbeit der NSDAP. und ihrer Gliederungen

Der Gau Niederschlesien zählt 35 Kreisleitungen und 1299 Ortsgruppen, der Gau Oberschlesien 26 Kreisleitungen und 922 Ortsgruppen. In einem Jahr wurden 10957 Parteiveranstaltungen und 18500 Schulungsabende durchgeführt. 65000 politische Leiter und Helfer waren für die Betreuung der Gesamtbevölkerung eingesetzt.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk: Die Mitgliederzahl stieg von 1937 bis 1941 von 204211 Mitgliedern auf 409726 Mitglieder.

In beiden schlesischen Gauen wurden 33 Mütterschulen und Mütterschulstätten errichtet; 1120 Nähstuben sind in Betrieb.

Die Deutsche Arbeitsfront umfaßte in Schlesien Ende 1940 1283100 Mitglieder. Im Leistungskampf der Betriebe wurden seit 1937 14 goldene Fahnen und 312 Gaudiplome für hervorragende Leistungen verliehen.

Am Reichsberufswettkampf beteiligten sich 1939 bereits 107527 Schaffende. 302 Gausieger und 22 Reichssieger wurden ermittelt.

Von KdF. wurden 1940 und 1941 vom Deutschen Volksbildungswerk 18889 Veranstaltungen mit 754329 Teilnehmern durchgeführt, das Sportamt veranstaltete 1940 15630 Übungsstunden mit 480960 Teilnehmern.

Über die anderen Organisationen ist im Rahmen der Aufsätze berichtet.



Land- und Forstwirtschaft Erzeugung und Nutzung

Nach der Bodenbenutzungserhebung von 1937 entfallen in Schlesien auf je 100 Hektar der Gesamtfläche im Verhältnis zum Reich an:

	Schlesien	Reich
Landwirtschaftl. Nutzfläche	**62,92 v.H.**	**59,70 v.H.**
Forsten und Holzungen . .	28,16 v.H.	28,96 v.H.
Übrigen Flächen	8,92 v.H.	11,34 v.H.

Neben dem Getreide werden Hackfrüchte, Öl und Faserpflanzen angebaut. In Grünberg betreibt man auch Weinbau. Wissen Sie schon, daß Schlesien in der Zuckerindustrie an erster Stelle steht? In Kunern bei Wohlau errichtete Achard 1796 die erste Fabrik zur Herstellung von Rohzucker aus Rüben. Für den Inlandsbedarf werden etwa 40 Millionen Zentner Rüben auf Zucker verarbeitet, 20000 Menschen finden in der Saison Arbeit und Brot.

Die berühmte schlesische Leinenindustrie hat in Landeshut ihren Hauptsitz.

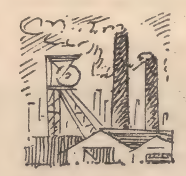
Lauban und Löwenberg sind die Hauptstätten der deutschen Taschentuchherstellung.

Hirschberg ist wegen der Nähe der Bergwälder Hauptsitz der schlesischen Zellwollefabrikation.

In Schweidnitz befindet sich die älteste deutsche Fabrik für Sportgeräte.

Wissen Sie, daß das größte aus schlesischem Holz errichtete Bauwerk die Dortmunder Westfalenhalle ist? Wälder und Fluren Schlesiens haben nicht zuletzt durch ihren Wildreichtum große Bedeutung. Mit einem Wert der Jagdstrecke von 4,3 Millionen Reichsmark hatte Schlesien im Jagdjahr 1936/37 unter allen deutschen Jagdgauen die Spitze.

Wissen Sie, daß in Haynau die Raubtierfallen für Großwild aller fünf Erdteile hergestellt wurden?



Bodenschätze

Schlesien hat die reichsten Kohlenvorkommen in Europa. Allein die oberschlesischen Kohlenvorräte sind auf 66 Milliarden Tonnen bis 1000 Meter Tiefe zu schätzen. Bohrungen bei Rybnik haben in einer Tiefe von über 2000 Meter nicht weniger als 163 Kohlenbänke durchstoßen. In der Menge der Steinkohlenförderung nimmt Oberschlesien hinter dem Ruhrgebiet vorläufig den zweiten Platz ein.

Wissen Sie schon, daß die Nickel- und Magnesiterze in den schlesischen Serpentingebieten und das Arsen-Gold-Vorkommen von Reichenstein in Deutschland die einzigen sind?

Über die gewaltige Industrie, die die vielen Bodenschätze Schlesiens entwickelte, wollen wir Ihnen im Kriege nichts erzählen.

Aber wissen Sie, daß die Parteitagsbauten in Nürnberg und das neue Reichsbankgebäude in Berlin aus schlesischen Natursteinen erbaut werden?

Die Nutzerden begünstigen eigene Industrien. „Bunzlauer" Töpfe sind weltberühmt. In Naumburg am Queis befindet sich der größte Tontopf der Welt. Die Produkte der schlesischen Hohlglasindustrie kauft man in Rio de Janeiro genau so wie in Algier.

Wissen Sie, daß Schlesien nicht weniger als elf Heilbäder hat und damit die Bezeichnung „Bäderland Schlesien" zu Recht verdient?

Der große Naturforscher Wilhelm von Humboldt bezeichnete den Rosengarten auf dem Bober-Katzbach-Gebirge als einen der sieben schönsten Punkte der Erde.



Fläche

Schlesien umfaßt nach der Volkszählung von 1939 47599 Quadratkilometer Fläche mit 7627623 Menschen. Breslau als achtgrößte Stadt Deutschlands hatte am 1. April 1941 640269 Einwohner. Es zählt fast ebensoviel wie Königsberg und Stettin zusammen. Die weiteren Großstädte sind: Kattowitz (135000), Sosnowitz (128000), Hindenburg (126220), Gleiwitz (117240), Königshütte (115131) und Beuthen (101084).

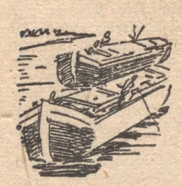


Bevölkerung

Wissen Sie schon, daß die Geburtenhäufigkeit, speziell Oberschlesiens, lange die höchste im Reich war?

Von den beiden schlesischen Gauen war der Gau Oberschlesien im Reichsdurchschnitt besonders geburtenreich. Von 1890 mit 47 Geburten auf 1000 Einwohner und bis 1938 mit 27 Geburten auf 1000 Einwohner hatte Oberschlesien ununterbrochen die höchste Geburtenziffer im Reich aufzuweisen und fast 10 Geburten mehr als im Reichsdurchschnitt. Im Jahre 1940 erst wurde Oberschlesien durch den Gau Kärnten, in dem die Geburtenhäufigkeit auch in diesem Jahre trotz der Kriegsauswirkungen noch gestiegen ist, mit einer Geburtenziffer von 28,3 zu 26,7 auf 1000 überflügelt.

Wissen Sie, daß um 1800 noch keine oberschlesische Stadt mehr als 4000 Einwohner hatte, daß manche ihrer Großstädte noch nicht einmal als Siedlungen vorhanden waren? In den Industriekreisen Beuthen, Kattowitz, Hindenburg, Königshütte und Tarnowitz lebten 1781 nur 12300 Menschen, 1871 schon 245000 und heute rund eine Million Menschen.



Schiffahrt

Wissen Sie, daß der schlesische Kohlenhafen Cosel mit einem Güterumschlag von 3,8 Millionen Tonnen (1937) zu den größeren Binnenhäfen des Reiches gehört und eine gleich hohe Leistung wie der Seehafen Stettin aufzuweisen hat? Im Empfang der schlesischen Binnenschiffahrt stehen an erster Stelle Erze und Düngemittel. Der Versand erstreckt sich auf Steinkohlen, Natursteine, Getreide, Zucker, Kalk, Zement, Zellstoff und Papier.

Schlesiens große Männer

Dichter

Martin Opitz, ᛉ 1597 ᛦ 1639, Neuformer der deutschen Dichtkunst. **Jakob Böhme, ᛉ 1575 ᛦ 1624, bekannter Mystiker, Schuster wie Hans Sachs.** Friedrich von Logau, ᛉ 1604 ᛦ 1655, der größte deutsche Epigrammdichter. Johannes Scheffler, gen. Angelus Silesius, ᛉ 1624 ᛦ 1677, Dichter des „Cherubinischen Wandersmannes". Christian Günther, ᛉ 1695 ᛦ 1723, und Andreas Gryphius, ᛉ 1616 ᛦ 1664, die größten deutschen Lyriker zwischen dem Minnesang und Goethe. G. E. Lessing, Dichter des Lustspiels „Minna von Barnhelm" und der Hamburgischen Dramaturgie, ᛉ 1729 ᛦ 1781. **Josef von Eichendorff**, ᛉ 1788 ᛦ 1857, der große Romantiker. **Gustav Freytag, ᛉ 1816 ᛦ 1895, bekannt durch „Soll und Haben" und „Die Ahnen".** Heinrich Laube, ᛉ 1806 ᛦ 1844, der Reformator der deutschen Bühne. Gerhard Hauptmann, ᛉ 1862, der Dichter des sozialen Dramas „Die Weber". Bekannt sind ferner Karl von Holtei, Willibald Alexis, Moritz von Strachwitz usw.

Musiker

Franz Schubert, ᛉ 1797 ᛦ 1828, (aus Österreichisch-Schlesien) schuf die schönsten deutschen Lieder. Friedrich Georg Händel, ᛉ 1685 ᛦ 1759, dessen „Largo" und Oratorien in der ganzen Welt gespielt werden.



Karl Maria von Weber, ᛉ 1786 ᛦ 1826, Komponist des „Freischütz". (Nicht in Schlesien geboren.)

Maler

Von den bildenden Künstlern ist Adolf Menzel, ᛉ 1815 ᛦ 1905, durch seine Darstellungen aus dem Leben Friedrichs des Großen besonders bekannt. von Knobelsdorff, ᛉ 1699 ᛦ 1753, und Langhanns, ᛉ 1781 ᛦ 1869, sind als große Gestalter des Rokoko und des klassischen Stils in die Geschichte eingegangen. Michael Willmann, ᛉ 1630 ᛦ 1706, arbeitete als Hauptmeister der deutschen Barockmalerei in Schlesien.

Denker

Christian Wolff, ᛉ 1679 ᛦ 1754, und vor allem **Gottlieb Fichte, ᛉ 1762 ᛦ 1814, mit seinen „Reden an die deutsche Nation" sind als hervorragende Philosophen und Förderer des Deutschtums zu nennen.** K. G. Suarez, ᛉ 1746 ᛦ 1798, Schöpfer des allgemeinen preußischen Landrechtes. **Gregor Mendel, ᛉ 1822 ᛦ 1884, Begründer der Vererbungslehre.**

Soldaten

Generalfeldmarschall von Redern zur Zeit der Türkenkriege; General Vogel von Falckenstein 1870/71; Generalfeldmarschall v. Woyrsch; General von Gallwitz im Weltkrieg 1914/18. Ewigen Ruhm erwarben die schlesischen Helden **Manfred von Richthofen, ᛉ 1892 ᛦ 1918**, Graf Dohna, der Kapitän der „Möwe", und viele Ritterkreuzträger.

Schrifttumsverzeichnis

Schlesien, Zeitschrift für den gesamtschlesischen Raum. Herausgegeben vom Landeshauptmann. Schriftleitung: K. H. Kreusel. Preis des Heftes 1,– RM. NS.-Verlag Schlesien.
Die repräsentative, reich bebilderte Monatsschrift Schlesiens.

Schlesische Stimme. Monatsschrift für Volkstum und Heimatarbeit. Organ des Schlesischen Bundes für Heimatschutz. Herausgegeben vom Landeshauptmann. Schriftleiter: Karl Schodrock. Preis des Heftes 1,– RM. Schlesienverlag Breslau.

Schlesisches Jahrbuch für deutsche Kulturarbeit im gesamtschlesischen Raum. Herausgegeben von Ernst Birke. 11. Jg. 1939, 220 S., zahlr. Abb. u. Karten, 3,20 RM. 12. Jg. 1940, 240 S., zahlr. Abb. u. Karten, 3,80 RM. W. G. Korn Verlag, Breslau.
Das reich ausgestattete Jahrbuch kämpfte mit seinen vorwiegend volkspolitischen und volkswirtschaftlichen Beiträgen stets für den Zusammenhalt Gesamtschlesiens über die ehemaligen Versailler Grenzen hinaus Band 11 ist der Befreiung Sudetenschlesiens 1938, Band 12 der Rückgliederung der von Polen annektierten Gebiete 1939 gewidmet.

Jahrbuch des Osteuropa-Instituts zu Breslau. Bd. 1 400 S. 5,60 RM. Schlesienverlag, Breslau 1941.
Mit einem wichtigen Beitrag von J. A. Chodzidlo über „Die Diktate von Versailles und St. Germain im gesamtschlesischen Raum und ihr Ende".

Ilse **Schwidetzky**: „Rassenkunde des nordöstlichen Oberschlesien" (Kreise Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag). 63 S. 3,50 RM. Verlag Priebatschs Buchhandlung, Breslau 1939. Schriftenreihe Rasse, Volk, Erbgut in Schlesien. Herausgeber Dr. Arlt, Prof. Frhr. v. Eickstedt u. a., Bd. 2.

E. Frhr. v. **Eickstedt** u. J. **Schwidetzky**: „Die Rassenuntersuchung Schlesiens." Eine Einführung in ihre Aufgaben und Methoden. 68 S. 3,20 RM. Verlag Priebatschs Buchhandlung, Breslau 1940. Schriftenreihe Rasse, Volk, Erbgut in Schlesien. Herausgeber: Dr. Arlt, Prof. Frhr. v. Eickstedt u. a. Bd. 1.
Die bisher erschienenen 10 weiteren Hefte aus der Schule Eickstedts behandeln die Rassenuntersuchung der Kreise Groß-Strehlitz, Cosel, Oppeln, Frankenstein, Oels, Habelschwerdt, Schweidnitz, Landeshut, Guhrau, Löwenberg, Brieg.

Freidank **Kuchenbuch**: „Der gesamtschlesische Raum in vor- und frühgeschichtlicher Zeit." Schulungsschrift des Bundes Deutscher Osten, Gauverband Schlesien. 28 S. 0,25 RM. Breslau 1941.

Hermann **Aubin**: „Die Schlacht auf der Wahlstatt." 32 S. 0,80 RM. Schlesien-Verlag, Breslau 1941.

Walter **Kuhn**: „Die deutschen Siedlungswellen im Osten." Schulungsschrift des Bundes Deutscher Osten, Gauverband Schlesien. 36 S. 0,25 RM. Breslau 1940.
In dieser modernsten, in knapper Form für Schulungszwecke geschriebenen Darstellung der geschichtlichen deutschen Ostsiedlung sind auch die schlesischen Vorgänge im sinngemäßen Rahmen enthalten.

Herbert **Weinelt**: „Forschungen zur Volkstumsgeographie des südschlesischen Stammesgebietes. 246 S. 12,50 RM. Mit 85 Abb. im Text und 19 Abb. auf Tafeln. Sudetendt. Verlag Franz Kraus, Reichenberg-Leipzig 1940. (Beiträge zur Sudetendeutschen Volkskunde, 25. Band.)
Die mit zahlreichen wertvollen Karten und Abbildungen ausgestatteten und im umfassenden Sinne volkskundlich gerichteten Untersuchungen tragen auch für die volkspolitische Arbeit wichtiges Rüstzeug zusammen.

Ludwig **Petry**: „Breslaus Beitrag zur deutschen Geschichte." Als Manuskript gedruckt von der Historischen Kommission für Schlesien. 23 S. Breslau 1941.
Dieser gehaltvolle Vortrag zum siebenhundertjährigen Stadtjubiläum von Breslau wird auch im Band 13 des Schlesischen Jahrbuches gedruckt (erscheint Herbst 1941).

Hermann **Aubin**: „Die volkspolitische Bedeutung von Gewerbe und Industrie in Ostdeutschland." 45 S. 2,40 RM. Schlesien-Verlag, Breslau 1941.
In dieser mit wertvollen Karten ausgestatteten Schrift spielt das industriereiche Schlesien natürlich eine hervorragende Rolle.

Hermann **Freymark**: „Das Werden der Wirtschaft Breslaus nach den Befreiungskriegen." (Beiträge zur Geschichte der Stadt Breslau, Heft 11.) 126 S. 2,70 RM. Verlag Priebatschs Buchhandlung, Breslau 1940.
Das Heft enthält Beiträge zu dem frühen schlesischen Eisenbahnplan, zum Aufbau der Breslauer Handels- und Gewerbetätigkeit nach 1815 und zur gleichzeitigen Wirtschaftspolitik nach dem polnischen und russischen Osten

Georg **Bartosch**: „OS. wird frei!" Tatsachenbericht aus den August- und Septembertagen 1939. 3. Auflage. 121 S. 2,60 RM. Verlag Grenze und Ausland, Berlin 1940. Schriftenreihe „Deutscher Osten", Band 1.

Günter **Grundmann**: „Deutsche Kunst im befreiten Schlesien." 184 S. 9,– RM. W. G. Korn Verlag, Breslau 1941. Mit vielen Abbildungen.

Wolfgang **Baumgart**: „Goethe und Schlesien." Schlesienbändchen Bd. 14. 68 S. 0,80 RM. Schlesien-Verlag, Breslau 1940.
Die vielfachen Berührungen Goethes mit Schlesien sind in diesem Bändchen verständnisvoll zusammengefügt.

Eva **Schmidt**: „Schlesischer Eisenkunstguß." Schlesienbändchen Bd. 13. 56 S. 0,80 RM. Schlesien-Verlag, Breslau 1940.

Friedrich **Bischoff**: „Das Füllhorn." Lieder und Balladen der Kindheit. 115 S. 3,– RM. Propyläen-Verlag, Leipzig 1939.

Hans **Venatier**: „Vogt Bartold." Der große Zug nach dem Osten. Roman. 475 S. 6,50 RM. Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig 1940.
In dieser sehr lebendigen Erzählung, die dem jungen Verfasser reiche Anerkennung eingetragen hat, wird der deutsche Ostzug des Mittelalters nach Schlesien geschildert.

Alfons **Hayduk**: „Sturm über Schlesien." Roman. 279 S. 4,– RM. 2. Aufl. Landsmann-Verlag, 1940.
Den geschichtlichen Hintergrund dieser Erzählung bildet die Mongolenschlacht auf der Wahlstatt 1241.

Werner **Steinberg**: „Husarenstreich der Weltgeschichte." Roman. 318 S. 6,– RM. Adam Kraft Verlag, Karlsbad-Leipzig 1940.
Dieser Roman eines jungen Schlesiers behandelt die Geschichte des Freistaates Schwenten in den deutsch-polnischen Kämpfen an der niederschlesischen Grenze 1919/20.

Walter **Stanietz**: „Das tägliche Brot." Roman. 367 S. 6,80 RM. Verlag F. Fischer, Jena 1940.
Gute Darstellung des harten Daseins eines Riesengebirgsbauern.

Arnold **Ulitz**: „Der wunderbare Sommer." Roman. 419 S. 6,– RM. W. G. Korn Verlag, Breslau 1939.
Stefan **Sturm**: „Verliebte Oderfahrt." Erzählung. 32 S. 0,80 RM. Schlesien-Verlag, Breslau 1940.
Ulitz und Sturm bieten zwei leichte, die Oderlandschaft bei Breslau gut herausarbeitende Erzählungen.

Zur vorliegenden Folge: Die Titelseite gestaltete Hans Schirmer, Berlin. Den Holzschnitt der zweiten Umschlagseite schnitt Georg Slytermann von Langeweyde, Veröffentlichung mit Genehmigung des Verlages Küster & Co., G. m. b. H., Essen Die Radierung Friedrichs des Großen ist von Adolf Menzel, Veröffentlichung mit Genehmigung des Verlages F. Bruckmann K.-G., München. Die Zeichnung S. 2 wurde nach Photos des Landesamts für Vorgeschichte, Breslau, von Thea Haupt hergestellt. Die Karten auf S. 7 zeichnete Hans Schirmer, ebenso die Überschriften; auf S. 26 wurde dabei eine Arbeit von Prof. Mjölnir-Schweitzer benutzt sowie auf S. 29 ein Scherenschnitt von J. Straub. Die Karte S. 14 und der Text Seite 2 sind dem Buch „Wir Schlesier", Edwin Runge-Verlag, die Karte S. 12 dem Schlesienbuch des Volk und Reich-Verlages entnommen Die Materialunterlagen S. 126/127 besorgte Dr. Staedler vom Statistischen Amt Breslau. Das Photo der vierten Umschlagseite ist von Werner Grundmann, Gleiwitz. Die Aufnahmen zu den Bildseiten stammen von: Atlantic (1); Bremer & Güll (1); Feld, Gleiwitz, (10); Max Glauer, Oppeln, (1); Werner Grundmann, Gleiwitz, (2); Haase (1); Heinrich Hoffmann (1); Katzbach, Breslau, (1); Klettephoto, Breslau, (1); Franz Klose, Breslau, (1); Eva Kramer (1); Landesfremdenverkehrsverband, Breslau, (1); Ludwig Land (1); Georg Müller, Beuthen, (1); Scherl (1); Sandau, Berlin (1); Hans Semm, Breslau, (1); Dr. Paul Wolff & Tritschler (8); Peschke (1).

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter: Reichsamtsleiter Franz H. Woweries, MdR., München, Barerstr. 15. Fernruf: 59 76 21. Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.). Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.



Gitter des „Schönen Brunnens" in Neiße Ob.-Schles., 1686 erbaut

Friedrich der Große befestigte die alte Stadt Neiße (Stadtrecht 1220) als Flankendeckung der Paßstraßen von Schlesien nach Böhmen. Er besichtigte sie über vierzigmal!

Links:

Eine schlesische Bergmannsfamilie mit 10 Söhnen. Dies ist keine Seltenheit in diesem Land, denn von 1890–1938 war Oberschlesien der kinderreichste Gau Deutschlands